

Im Gespräch

Rektor Bernhard Ehrenzeller blickt auf die HSG-Geschichte und nennt aktuelle wie künftige Herausforderungen. 2

Wenig Nähe, viel Nutzen

St. Gallen hadert gerne mit seiner Universität, profitiert gleichzeitig aber stark von ihr. 9

Mitgestaltung

Eine Universität erwacht erst durch ihre Studierenden zum Leben. An der HSG sind sie besonders engagiert. 14

125 Jahre Universität St. Gallen



Bild: Chris Mansfield

Denkplatz. Gemeinschaft. Unternehmertum.

Verlagsbeilage vom 6. Mai 2023

Universität im steten Wandel

Der amtierende Rektor Bernhard Ehrenzeller spricht über die Glanzzeiten und die Krisen der HSG, den vergangenen wie den aktuellen Kulturwandel und andere Erfordernisse der Zeit – und wie sich die HSG anpasst.

Marcel Elsener

Die HSG wird 125-jährig. Was gibt es zu feiern?

Sicher einmal das Erreichte. 1898 als Handelsakademie mit wenigen Studierenden gegründet, entwickelte sie sich zur Hochschule mit Promotionsrecht und dann zur Wirtschaftsuniversität im breiten Sinne, mit hoher internationaler Ausstrahlung. Wir können mit Stolz auf die Vergangenheit schauen, aber wollen selbstverständlich auch in die Zukunft blicken: Was steht uns bevor? Wie entwickeln wir uns weiter? Was sind unsere Ansprüche?

Was waren die besten Jahre der HSG?

Schwierig zu beurteilen. Die Gründung war sicher eine grosse Leistung. Für die St. Galler Handelsleute eine höhere Ausbildung zu verlangen, brauchte Mut. Der damalige Volkswirtschaftsdirektor Theodor Curti trieb das Unterfangen gegen viel Widerstand voran.

Anders gefragt: Auf welche Zeit würden Sie den hellsten Scheinwerfer richten?

Eine Glanzzeit waren sicher die 1960er Jahre mit dem Umzug auf den Campus Rosenberg. Der Förderer-Bau wurde als «Wunder von St. Gallen» bezeichnet, er machte die HSG zum Gesamtkunstwerk. Das war nicht nur ein wegweisender Bau, sondern auch inhaltlich ein grosser Schritt. Damit erfüllte die HSG ihren intellektuellen Anspruch, sich nicht als enge Business School, sondern als Wirtschaftsuniversität zu verstehen. Die Jahre ab 1963 waren grosse Zeiten und mit Namen wie Walter Adolf Jöhr oder Hans Ulrich verbunden.

Sie übernahmen Anfang 2020 das Ruder als Rektor in einer schwierigen Zeit, abgesehen von der Pandemie: Der Ruf der HSG war angeschlagen.

Es waren nicht die angenehmsten Jahre. Wir befinden uns im Wandel, aber das gilt für alle Universitäten. Die Gesellschaft verändert sich und ist sich Themen wie Nachhaltigkeit, Verantwortung und Diversität bewusster geworden. Dinge, die man früher hinnahm, auch weil ein anderes Autoritätsverständnis galt, werden heute hinterfragt.

Der «Kulturwandel» beschäftigt Sie also?

Ja, und es ist interessant, eine Universität zu führen, die bereit ist, den Wandel zu gestalten. Müsste ich feststellen, dass der Grossteil der Kolleginnen und Kollegen blockiert und lamentiert, der Eindruck entstünde, dass allesbachab geht und wir



Bernhard Ehrenzeller schätzt das aktive Gestalten in seiner Amtszeit als Rektor der Universität.

Bild: PD

Spitzenleute verlieren, wäre ich lieber nicht hier. Aber wir sind in einer steilen Lernkurve auf dem Weg in die HSG-Zukunft.

Was freut Sie in diesen Jahren des Wandels am meisten?

Natürlich ist die Eröffnung des Square ein Ereignis mit internationaler Wirkung. Dass uns die private Finanzierung in diesem Mass gelungen ist und bereits Tausende Personen aus der Bevölkerung den Bau besucht haben, freut mich sehr. Viele namhafte Persönlichkeiten waren schon hier und haben spannende Diskussionen ausgelöst.

Andere Veränderungen sieht man weniger?

Ja, aber sie sind es, die den Wandel prägen. Das betrifft beispielsweise die Struktur unserer

Dozierendenschaft. Früher gab es Doktorierende, Habilitanden und dann einen Riesensprung bis zu den Ordinarien. Heute haben wir mehr Positionen auf dem akademischen Karriereweg und einen Generationenwechsel. Zudem wesentlich mehr Frauen; über 50 Prozent bei den Neuberufungen. Ich finde das sehr beachtlich.

Die Impulse von unten in Ehren, aber stimmt der Eindruck, dass die grossen Namen verschwinden?

(schmunzelt) Mir hat mal ein Jurist aus der kantonalen Verwaltung gesagt: Ja, Bernhard, die Zeit der grossen Staatsrechtsler ist vorbei. Nun, das stimmt vielleicht, es wird ja auch über Politik und Wirtschaft gesagt, dass es weniger grosse Füh-

rungspersönlichkeiten gibt. Ich bin da aber zurückhaltend, weil sich das Führungsverständnis stark verändert hat. Klar, Nobelpreisträger wie die ETH haben wir nicht, das ist schwierig in unserem Bereich, aber wir haben etliche Spitzenleute, die viel zu sagen haben.

Tatsächlich waren HSG-Exponenten in jüngster Zeit vermehrt in den Medien, wenn man allein an Ulrich Schmid, Claudia Franziska Brühwiler oder Christoph Frei denkt. Zufall?

Wir haben sicher gespürt, dass wir als Institution präsenter sein müssen. Aber es war nie unser Ziel, billige Propaganda zu machen, nur um in die Medien zu kommen. Natürlich hängt es vom Forschungsgebiet ab – vie-

les eignet sich nicht für eine breite Ausstrahlung. Manchmal spielt der Zufall eine Rolle, wie bei Ulrich Schmid: Osteuropa war lange kaum im Fokus, bis zum Ukraine-Krieg. Neben den erwähnten Namen, die ihr Wissen medial gut vermitteln und druckreif reden können, gibt es viele andere Professorinnen und Professoren wie Patrick Emmenegger, Reto Föllmi, Andreas Hermann, Miriam Meckel und Isabelle Wildhaber oder auch englischsprachige Experten wie Simon Evenett und James Davies, die bei CNN oder der New York Times gefragt sind.

Sie haben mehrfach betont, dass die HSG der Gesellschaft «etwas zurückgeben» müsse, mehr als früher.

Es ist mir ein Anliegen, dass wir

diesen Anspruch erfüllen. Schliesslich ist es auch im Uni-Gesetz formuliert, dass die Universität zugunsten der Öffentlichkeit Dienstleistungen erbringt. Dabei sind vor allem die öffentlichen Vorlesungen gemeint, die eine lange Tradition haben, aber auch Angebote wie die Kinder-Uni. Wäre diese Anerkennung nicht vorhanden, hätten wir nicht so positive Abstimmungsresultate wie beim Campus Platztor. Das war politisch heikel, im Gegensatz zu den Vorlagen betreffend die Medizin- und IT-Lehrgänge. Trotzdem glaube ich, dass wir unsere Aussenwirkung noch verstärken sollten.

Wie zum Beispiel?

Im Square tun wir das laufend mit einer Vielzahl öffentlicher Veranstaltungen und prominenter Gäste wie jüngst etwa Alain Berset, Ai Weiwei oder Maja Göpel. Und dann planen wir, ein St. Gallen Collegium einzurichten, ähnlich wie es an vielen Universitäten im deutschsprachigen Raum ein Kolleg gibt, jedoch nirgends an einer Wirtschaftsuniversität. Es soll junge Forschende verschiedener Fachrichtungen für mehrere Monate zusammenbringen. Diese arbeiten etwa einen Drittel der Zeit an einem gemeinsamen Oberthema, das für jeweils ein Jahr bestimmt wird. Einbezogen werden auch Leute aus der Praxis. Zusammen suchen sie ganzheitliche Lösungen für drängende Fragen unserer Zeit.

Zur HSG im Wandel gehören die räumlichen Bewegungen, die Uni kommt ja mit dem Campus Platztor und dem Haus Washington herunter in die Stadt. Bedeutet dies die «Rückgabe» von Häusern am Rosenberg?

Ja, wir können einige Mietobjekte im grösseren Haus zusammenlegen. Wir haben eine Immobilienstrategie entwickelt und wissen, dass es weniger Raum für Verwaltung und Dozierende braucht. Weil Homeoffice gängig geworden ist, brauchen viele nicht zwingend einen reservierten Büroplatz. Dafür gibt es «Shared Offices» auch für Professoren. Andererseits braucht die Lehre mehr Platz. Oder besser gesagt: Wir brauchen weniger Grossräume, aber mehr Räume für kleinere Einheiten, weil heute anders doziert und gelernt wird.

Die HSG setzt vermehrt auf Nachhaltigkeit und Verantwortung. Wo manifestiert sich dies?

Die Wirtschaftsethik wurde 1983, damals unter Rektor Alois Riklin, installiert. Daraus ist ein ziemlich grosses Institut gewor-

Glossar

Fachbegriffe im Interview

den, mit inzwischen drei Professuren und natürlich vielen Doktoranden. Die Wirtschaftsethik überall einfließen zu lassen ist schlauer, als das Fach «nur» wie früher den Religionsunterricht zu vermitteln. Und wirkungsvoller für die Studierenden. Diese Kurse sind häufig überbucht, und das ist gut so.

Und wie steht's mit der Nachhaltigkeit?

Im Bereich von Ökologie und Wirtschaft waren wir Vorreiter mit Hans Christoph Binswanger, der 1969 seinen ersten Artikel über die Grenzen des Wachstums schrieb – drei Jahre vor dem Bericht des Club of Rome. Heute ist das Institut für Wirtschaft und Ökologie aufgrund der ganzen Nachhaltigkeitsdebatte ausgebaut worden. So gibt es etwa den Masterkurs Climate Solutions. Soeben ist der HSG-Bericht zu Verantwortung und Nachhaltigkeit erschienen, der unsere Aktivitäten im Detail aufzeigt. Die Frage ist: Wie durchdringen Nachhaltigkeitsthemen über das Sonderfach hinaus alle Bereiche, zum Beispiel den Rechtsunterricht und die Ökonomie?

Dennoch wird die HSG immer wieder von der «Kultur der Verantwortungslosigkeit» eingeholt, wenn man an manche Absolventen denkt. Wie lehrt man echte Verantwortung?

Eine schwierige Frage. Wir haben hier erwachsene Leute und können ihre Grundkonstellation nicht komplett ändern. Was wir können, ist, junge Leute zum Reflektieren zu bringen. Das geht nicht einfach mit Büchern lesen. Wir müssen aus Negativbeispielen lernen. Wenn es uns beispielsweise gelingt zu zeigen, wie und warum sogenannte Topfiguren scheitern, welche Mechanismen ein Jahrhundertunternehmen wie die Credit Suisse zu Fall bringen, kann das lehrreich sein.

Welche HSG-Krise der vergangenen Jahre ging Ihnen persönlich an die Nieren?

Nun, während der Vorkommnisse 2018 und 2019 war ich noch nicht Rektor. Aber klar, ich war früher acht Jahre Prorektor, und da leidet man mit, wenn die Institution negativ im Fokus ist. Persönlich hat mich vor allem die Plagiatsgeschichte Ende 2022 betroffen. Einerseits, weil ich selbst zur Zielscheibe der Medienkampagne wurde; andererseits, weil ich es nicht für möglich hielt, dass der belastete Professor Arbeiten von Studierenden unter seinem Namen veröffentlicht haben sollte. Die Aufarbeitung dauert noch an, aber wir werden die nötigen Konsequenzen ziehen.

In früheren Fällen war es der gefragte Praxisbezug der HSG, der zu unangenehmen Nebengeräuschen führte.

Auch andere Universitäten haben Beziehungen zur Wirtschaft, aber bei uns stehen sie verständlicherweise im Vordergrund. Die Summierung fragwürdiger Mandate führte zu einer Glaubwürdigkeitskrise und zu einem Vertrauensproblem seitens der Politik. Die jüngsten Vorkommnisse mögen ein Rückschlag gewesen sein, aber ich bin überzeugt, dass wir nach der Aufarbeitung als Institution wieder an Vertrauen gewinnen werden.

Nun ist die HSG im 125. Jahr auf dem Weg zur vielseitigen Universität. Wie laufen die neuen Angebote in Informatik und Medizin?

In der Medizin finden diesen Sommer die ersten Staatsexamens statt, ein Lackmustest für die Qualität der Ausbildung. Der eben eingetroffene externe Evaluationsbericht stellt dem Lehrgang ein gutes Zeugnis aus. Wohl gibt es noch Reformbedarf im Programm. So wünschen Kantonsspital und Medical School etwas mehr gestalteri-

«Es ist interessant, eine Universität zu führen, die bereit ist, den Wandel zu gestalten.»

Bernhard Ehrenzeller
Rektor der Universität St. Gallen

Glückwunsch des Rektors, der Urkunde und dem Foto bleibt denkwürdig.

Ihr liebster Ort auf dem Campus?

Ich bin gern in meinem Büro, schätze die Aussicht auf die Uni und in Richtung Bodensee. Und sehr wichtig ist für mich der Weg zur HSG. Morgens beim Laufen, da spüre ich, wie mich der Ort anzieht, wie gern ich zur Arbeit gehe und über sie nachdenke.

Sie sind bis Anfang 2024 im Amt. Was wollen Sie noch erreichen?

Natürlich hoffe ich, dass das Unigesetz gut durchkommt; die Kantonsratsdebatte wurde ja auf Juni verschoben. Dann müssen wir die laufenden Untersuchungen der aktuellen Vorfälle abschliessen, mit adäquaten Massnahmen und generellen Schlussfolgerungen. Grosse Bedeutung hat auch die Doktoratsreform, die wir noch durchbringen wollen und die aktuell breit diskutiert wird. Auch die Reform der Assessmentstufe steht an. Man sagt ja, die DNA der HSG entsteht im ersten Jahr.

Wo steht die HSG in 25 oder in 50 Jahren?

Ich denke, dass die Zeit kürzer wird, die man an der Uni verbringt. Weil die Studierenden viel mehr selbst erarbeiten und das vielleicht mehr mit der beruflichen Tätigkeit verbinden. Die Rolle der Präsenzuniversität wird geschärft werden, die Interaktion, für die man auf den Campus kommen muss, wird wichtiger. Die Uni wird immer den Vorteil haben, dass sie ein Ort der Unabhängigkeit ist. Das zeichnet sie vor jeder Privatuniversität oder zielgerichteten Firmenausbildung aus. Hoffentlich wird sie auch weiterhin die intellektuelle Auseinandersetzung und die Entwicklung verantwortungsvoller Persönlichkeiten pflegen. Das bleibt ihre nobelste Aufgabe.

Assessmentstufe Das Assessmentjahr ist das erste Studienjahr des Bachelor-Studiums an der HSG. Während dieses klar strukturierten Jahres eignen sich die Studierenden ein breites Basiswissen in den Fachrichtungen Wirtschafts- und Rechtswissenschaften an.

Kinder-Uni Im Herbstsemester 2003 startete die HSG als erste Schweizer Universität eine Kinder-Uni. Die Vorlesungen werden von ordentlichen Professorinnen und Professoren gehalten und haben das Ziel, Kindern gesellschaftsrelevante Themen in Ergänzung zum Schulstoff näherzu bringen.

Kolleg An Hochschulen bezeichnet der Begriff «Kolleg» eine Einrichtung zur Förderung inter- und transdisziplinärer Forschung. Ein Kolleg bietet Raum, um grosse gesellschaftliche Fragen anzugehen und den entsprechenden Diskurs voranzubringen. In der Regel wird es durch Drittmittel finanziert.

Ordinarien Ordinarien sind ordentliche Professorinnen und Professoren mit finanzieller und personeller Ausstattung. Sie tragen die Verantwortung für Forschung und Lehre in ihrem Fachgebiet und übernehmen strategische Funktionen in der akademischen Selbstverwaltung. Darüber hinaus betreuen sie den akademischen Nachwuchs.

Promotionsrecht Das Promotionsrecht bezeichnet das Recht einer Hochschule, den höchsten akademischen Grad, den Doktortitel, zu verleihen. Sie kann eigene Regeln und Verfahren für die Vergabe dieses Grades festlegen. In der Regel ist die Promotion die Voraussetzung für eine akademische Laufbahn.

Square Square ist ein einzigartiges Experimentierfeld der Universität St. Gallen, entworfen vom japanischen Architekten Sou Fujimoto und ausschliesslich durch private Spenden finanziert. Das unverwechselbare Gebäude wird als Raum für innovative Lern- und Dialogformate genutzt und bietet ein vielseitiges öffentliches Programm.

1898

Gründung

Die exportorientierte Ostschweizer Textilindustrie braucht gut ausgebildeten kaufmännischen Nachwuchs. So beschliesst der Kantonsrat am 26. Mai 1898 die Gründung einer «Höheren Schule (Akademie) für Handel, Verkehr und Verwaltung» in St. Gallen.



Eröffnung

Die Schule bezieht den Westflügel der Kantonsschule am Burggraben und öffnet am 3. Mai 1899 in einer bescheidenen Feier ihre Tore. Das erste Semester startet mit sieben eingeschriebenen Studenten und 85 Hörerinnen und Hörern.

1899

1903

Trennung von der Verkehrsschule

Die von Anfang an unglückliche Verbindung von Verkehrsschule und Handelsakademie wird aufgelöst. Die Handelsakademie wird eine städtische Einrichtung – getragen von der politischen Gemeinde, der Ortsbürgergemeinde und dem Kaufmännischen Direktorium St. Gallen.



Grussworte

Samstag, 6. Mai 2023

Wir dürfen stolz auf unsere HSG sein

Wirtschaftsuniversität und Volkshochschule:
Die Stadt St. Gallen hat ihrer Uni viel zu verdanken.

Was kommt Ihnen bei der Stadt St. Gallen in den Sinn? Stadt im grünen Ring vielleicht, Stadt der kurzen Wege, natürlich die Stiftsbibliothek, die Olma- und Textilstadt, die Grün-Weissen und ganz gewiss die Bratwurst ohne Senf. Je weiter weg von St. Gallen diese Frage gestellt wird, desto eher wird vor allem eine Institution genannt, welche unsere Stadt über ihre Grenzen hinaus bekannt macht: die Universität St. Gallen, immer noch geläufiger unter dem Begriff HSG, jener Handelshochschule St. Gallen eben, die dieses Jahr ihr 125-Jahr-Jubiläum feiert.

Herzliche Gratulation im Namen des Stadtrats, im Namen der ganzen Stadtbevölkerung. Auch wenn die HSG unlängst nicht nur positive Schlagzeilen geschrieben hat, ihr Ruf als eine der führenden Wirtschaftsuniversitäten Europas gereicht auch ihrem Standort weiterhin zur Ehre. Darauf dürfen wir stolz sein.

Zahlreiche Wirtschaftskapitäne und zusehends auch -kapitäninnen sind in St. Gallen zur Schule gegangen, schmücken sich nach Erlangen des akademischen Grads mit dem Zusatz «HSG», der als Qualitätslabel gilt. Die Universität St. Gallen fördert die Ausstrahlung unserer Stadt als Bildungsstandort von internationalem Ruf. Das Ranking 2022 der internationalen Wirtschaftszeitung «Financial Times» würdigt die HSG gar als die führende Business School im deutschsprachigen Raum.

Die HSG ruht sich nicht auf ihren Lorbeeren aus: Seit kurzem führt sie eine «School of Computer Science» und «School of Medicine» (Joint-Medical Master), was den Wirtschafts- und Bildungsstandort



Maria Pappa
Stadtpräsidentin St. Gallen

St. Gallen nachhaltig stärkt. Zahlreiche Firmen entstehen dank der Universität St. Gallen, schaffen attraktive Arbeitsplätze, hemmen die Abwanderung und folglich den Verlust von wertvollen Fachkräften und Steuersubstrat. Der volkswirtschaftliche Nutzen der Universität wird auf 280 Millionen Franken pro Jahr geschätzt. Aus jedem kantonalen Steuerfranken generiert die HSG damit über fünf Franken Wertschöpfung.

Immer wieder werden auch Expertinnen und Experten der HSG in den Medien zu Rate gezogen, um das Zeitgeschehen in verständlicher Sprache einzurichten. Die HSG ist auch Volkshochschule. So erfreuen sich die öffentlichen Vorlesungen in der Stadt grosser Beliebtheit. Der Semesterpass kann seit vielen Jahren für 20 Franken erstanden werden.

Die HSG ist sodann eine der wichtigsten Arbeitgeberinnen in

der Stadt und zählt knapp 3500 Beschäftigte. Hinzu kommen die über 9000 Studierenden aus aller Welt, die unserer Stadt weiterhin einen Hauch von Weltstadt geben und bald auch das Stadtzentrum beleben werden. Denn die HSG kommt vom Rosenberg herunter, kehrt zurück in die Stadtmitte, wo sie seinerzeit gegründet wurde. Das ist für die Stadtentwicklung und auch für das Empfinden gegenüber der Universität zentral. Der neue Campus am Platztor löst in erster Linie aber die prekären Platzverhältnisse und macht Wohnraum an bevorzugter Lage frei.

125 Jahre HSG. Wir haben ihr viel zu verdanken. Ich freue mich auf ein abwechslungsreiches, niederschwelliges Jubiläumsjahr, bereichernde Berg- und Talfahrten ohne Vorurteile, eine Annäherung auf Augenhöhe, spannende Begegnungen, lehrreiche Veranstaltungen und fröhliche Feiern in unserer Universitätsstadt St. Gallen. Happy Birthday, HSG!

Seit Sommer 2008 bin ich als Vorsteher des kantonalen Bildungsdepartements gleichzeitig als Präsident des Universitätsrats tätig. Es ist sicher eine anspruchsvolle Aufgabe im

Stiftsbezirk, Stickerei – und die HSG

Der Kanton ist stolz auf seine führende Wirtschaftsuniversität – ein internationales Aushängeschild.

Spricht man irgendwo im Ausland über St. Gallen, dann fallen oft die gleichen Stichworte: Stiftsbezirk, Stickerei – und HSG. Die Universität trägt den Namen St. Gallens in die weite Welt hinaus. Sie gehört zu den führenden Wirtschaftsuniversitäten in Europa und ist damit ein internationales Aushängeschild für unseren Kanton, für unser Land. Darauf sind wir stolz. Zum 125-Jahr-Jubiläum gratuliere ich herzlich!

Der weltweite Handel mit St. Galler Spitze war Ende des 19. Jahrhunderts Auslöser für die Gründung der Handelsakademie, aus der die HSG gewachsen ist. Die Vision von damals ist bis heute tief verankert: Hier will man bestausgebildete junge Profis für die Wirtschaft bereitstellen. Das zieht auch ausserkantonale Studierende an – aus Bern, Berlin oder Buenos Aires. Diese finden hoffentlich Gefallen an St. Gallen und bleiben nach dem Abschluss hier. Als qualifizierte Fachkräfte beleben sie den regionalen Arbeitsmarkt oder gründen Start-ups und schaffen Arbeitsplätze. Auch gesellschaftlich hat die HSG eine grosse Bedeutung. Ihre Expertinnen und Experten ordnen das, was auf der Welt passiert, für Bevölkerung und Medien ein, im «Tagblatt» oder in der «New York Times». Das öffentliche Vorlesungsprogramm bildet neben den HSG-Kernfächern vielfältige Themen wie Geschichte, Musik oder Literatur ab. Die HSG ist keine isolierte Elite-Bildungsstätte. Sie ist erlebbar für alle.

Seit Sommer 2008 bin ich als Vorsteher des kantonalen Bildungsdepartements gleichzeitig als Präsident des Universitätsrats tätig. Es ist sicher eine anspruchsvolle Aufgabe im



Stefan Kölleker
Regierungsrat und Vorsteher des Bildungsdepartements

Spannungsfeld zwischen den Interessen der Universität und jenen des Kantons.

letzt der neue Campus Platztor, der ab 2029 im städtischen Umfeld Platz für 3000 Studierende bieten soll.

125 Jahre HSG – das ist ein Anlass zum Feiern und die Universität an den zahlreichen Jubiläumsveranstaltungen neu zu entdecken. Gleichzeitig lädt ein solcher Meilenstein dazu ein, die Strategie und das Wirken der Universität selbstkritisch zu reflektieren. Für den Erfolg der HSG ist es entscheidend, dass die Institution weder von oben gesteuert noch von aussen beeinflusst wird. In den vergangenen Jahren ist es uns gelungen, bei einem starken Wachstum der Studierendenzahlen die Exzellenz aufrechtzuerhalten. Die Rahmenbedingungen dafür werden immer wieder überprüft und wenn nötig angepasst. Das tun wir derzeit mit dem neuen, wegweisenden Universitätsgesetz. Die starke Position der HSG zu bewahren, bleibt eine ständige Herausforderung. Auch für die Zukunft.

1905

Die ersten Studentinnen erhalten ein Diplom

Obwohl das Frauenstudium in der Schweiz nicht mehr grundsätzlich in Frage steht, gibt es vorerst nur wenige reguläre Studentinnen. Als erste HSG-Absolventinnen erhalten Elsa Rannacher und Henriette Zoller 1905 ihre Diplome.



1911

Einzug ins Handelshochschulgebäude

Aufgrund steigender Studierendenzahlen zieht die «Handelshochschule», wie sie sich fortan nennt, in ein neues Gebäude: An der Notkerstrasse 20 verwirklichte Architekt Carl Adolf Lang den ersten Zweckbau der HSG. Er plante für 200 Studierende.

1931

Gründung des St. Galler Hochschulvereins (heute HSG Alumni)

Am Hochschultag 1931 wird der St. Galler Hochschulverein gegründet. Durch Mitgliederbeiträge und Sammlungen unterstützt er die HSG bereits in den ersten Vereinsjahren durch namhafte Geldsummen. Heute vernetzt HSG Alumni rund 33 000 Mitglieder.



ST. GALLER HOCHSCHUL-VEREIN

Was wünschen Sie der HSG zum 125-Jahr-Jubiläum sowie für die Zukunft?

«Die global erfolgreiche Positionierung der HSG über 125 Jahre zeigt die Stärke der Institution und ihrer Leistungsträger. Ich wünsche der Universität St. Gallen, dass sie ein Magnet für Talente neuer Generationen von Lernenden und Lehrenden bleibt.»



Dr. Paul Achleitner
Stiftungsratspräsident HSG-Stiftung und HSG-Alumnus

«Das Potenzial der wachsenden HSG-Community fasziniert. Begeisterte Menschen sehen Forschen und Lehren als Dienst am Gemeinwohl auch der kommenden Generationen. Möge dieser Geist durch Wirtschaftsethik und Uniseelsorge weiter gestärkt werden.»



Markus Büchel
Bischof Bistum St. Gallen

«Ich bin dankbar für die soliden Grundlagen, die mir die HSG mitgegeben hat, und wünsche ihr Mut für die nächsten 125 Jahre, in denen es darum geht, Wissen zu vermitteln mit Fokus auf Verantwortung gegenüber anderen und unserem Planeten. Das lässt sich nicht an Technologien delegieren.»



Ricarda Demarmels
CEO Emmi Group und HSG-Alumna

«Zum 125-Jahr-Jubiläum wünschen wir der HSG von Herzen, dass ihr spannendes und abwechslungsreiches Campusleben weiterhin blüht und für Studierende neben einer exzellenten Lehre auch in Zukunft ein Garant für faszinierende und prägende Begegnungen bleibt.»



Leonie Faesch und Ann Julie Sevray
Vizepräsidentin und Präsidentin der SHSG 2023/2024

«Die HSG hat sich in den vergangenen 125 Jahren sicherlich zu einer der besten Wirtschaftsuniversitäten Europas entwickelt. Für die Zukunft wünsche ich ihr, dass sie weiterhin so inspirierende Impulse setzt, und gratuliere herzlich zum Jubiläum.»



Prof. Dr. Edeltraud Hanappi-Egger
Rektorin der Wirtschaftsuniversität Wien

«Die HSG ist nicht nur Quelle vieler Innovationen und Ursprungsort unserer unternehmerischen Karrieren, sondern auch in unserer Familie seit zwei Generationen erfolgreiche Heiratsvermittlerin. Weiter so, liebe HSG!»



Bettina Hein Göldi und Andreas Göldi-Hein
Serial Entrepreneurs und HSG-Alumni

«125 Jahre HSG, ein guter Grund zu feiern und selbstkritisch nach vorne zu blicken: Sind wir gerüstet für die Zukunft, sind wir konkurrenzfähig und divers genug, entsprechen unsere Führungsprinzipien und -strukturen dem, was wir die Wirtschaft lehren? Diesen kritischen Blick wünsche ich der HSG.»



Michael Hilti
Ehrenpräsident des Verwaltungsrats der Hilti Gruppe und HSG-Alumnus

«Der FC St. Gallen 1879 gratuliert der 19 Jahre jüngeren Universität herzlich und wünscht der Jubilarin, dass die jungen Talente nicht nur zu Fachkräften, sondern auch zu Persönlichkeiten mit klaren Werten und vorbildlichen Grundhaltungen ausgebildet werden.»



Matthias Hüppi
Präsident FC St. Gallen 1879

«Ich habe im Studium an der HSG viel gelernt, insbesondere für die Restrukturierung der fürstlichen Unternehmen. Dafür bin ich sehr dankbar. Ich wünsche der HSG, dass sie ihre Studierenden weiterhin gut darauf vorbereitet, Verantwortung in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft zu übernehmen.»



S.D. Fürst Hans-Adam II. von und zu Liechtenstein
HSG-Alumnus

«Die HSG gehört als Wirtschaftshochschule in Lehre und Forschung global zu den Top-Universitäten. Ich wünsche ihr, dass sie diesen Ruf dank bester Manpower und dienlicher Infrastruktur beibehalten und sogar stärken kann. Meine Wunschvorstellung wäre der Zuspruch eines Wirtschaftsnobelpreises.»



Dr. Hans-Rudolf Merz
Alt Bundesrat und HSG-Alumnus

«Möge der tägliche Umgang mit Kunst an der HSG dazu beitragen, persönliche Tiefen zu erforschen und hinterfragende, wieselflinke, humorvolle, geniale und banale, geniessende, stille und laute, überraschende, kernige, bodenständige und schwiebende Studierende und Mitarbeitende zu stimulieren.»



Josef Felix Müller
Bildhauer, Maler und Verleger

«Immerwährende Neugier, Experimentierfreude und Inspiration durch die junge Generation. Also dasselbe, was ich als Journalist auch der Medienbranche wünsche. Und: Dass die Absolventen ebenso gute Erinnerungen an die HSG haben können, wie ich sie habe.»



Patrik Müller
Chefredaktor CH Media und HSG-Alumnus

«Herzliche Gratulation zum Jubiläum! Ich wünsche der HSG auch künftig eindrückliche Dozierende und Persönlichkeiten, wie ich sie in meinem Studium erleben durfte – Engagement bei der Vermittlung des Stoffes und Inspiration für die kommende Generation.»



Dr. Martha Niquelle
Ehemalige Präsidentin des Bundesgerichts und HSG-Alumna

«Zum Jubiläum wünsche ich der HSG den nötigen Weitblick, so dass sie auch in Zukunft vielen Studentinnen und Studenten einen optimalen Start ins Berufsleben bieten kann, sowohl fachlich als auch menschlich.»



Monika Ribar
Präsidentin des Verwaltungsrats der SBB und HSG-Alumna

«Die Universität trägt den Namen St. Gallen seit Jahrzehnten in die Welt. Exzellenz in Forschung und Lehre, hoher Praxisbezug, internationaler Fokus mit lokaler Verankerung – das werden weiterhin die Leitlinien für eine erfolgreiche Entwicklung sein.»



Beni Würth
Ständerat des Kantons St. Gallen und HSG-Alumnus

Rankings sind wichtig – nicht alle sind relevant

Sollen Hochschulen miteinander verglichen werden, lässt sich auf zahlreiche Ranglisten zurückgreifen. Vor dem abschliessenden Urteil braucht es jedoch einen scharfen Blick auf das, was eigentlich gemessen wird.

Winfried Ruigrok

Die ersten Worte der HSG-Vision haben es in sich: «Als führende Wirtschaftsuniversität setzen wir in Forschung und Lehre weltweit Massstäbe.» Doch wie lässt sich das messen? Dazu gibt es internationale, von unabhängigen Institutionen durchgeführte Rankings, die Universitäten vergleichen. Die wichtigsten Anforderungen: Rankings müssen das Richtige nach unabhängigen Verfahren messen und ihre Ergebnisse transparent und nachvollziehbar veröffentlichen. Das primäre Zielpublikum sind Interessierte an Studien und Weiterbildungen. Wer ein Studium oder eine Weiterbildung plant, weiss in der Regel wenig über mögliche Anbieter und kann deren Qualität nur schwer einschätzen. Jede Hilfe ist willkommen. Hier setzen Rankings an.

Ranking der «Financial Times» als Goldstandard

Für die HSG und ihre Studierenden sind die Rankings der «Financial Times» (FT) am wichtigsten. Sie mes-

sen die Qualität von Lehre, Forschung und Weiterbildung sowie Karrierefortschritt und Gehalt von Alumni, die kürzlich abgeschlossen haben. Sie vergleichen Wirtschaftsuniversitäten weltweit. In den FT-Rankings schneidet die HSG seit Jahren sehr gut ab. Ihr Masterprogramm «Strategie und Internationales Management» ist seit zwölf Jahren weltweit die Nummer 1. Die HSG hat tatsächlich «weltweit Massstäbe» gesetzt. Im European Business School Ranking belegt sie aktuell Platz 5, womit sie nicht nur die bestplatzierte Business-Universität im deutschsprachigen Raum ist, sondern auch die einzige öffentliche unter den Top Ten.

Psychologie oder Physik: null Punkte

Neben dem FT-Ranking gibt es weitere Rankings. Einige davon machen viel Werbung, um wahrgenommen zu werden. Beispiele sind die World University Rankings von Times Higher Education und QS. Diese betrachten Universitäten insgesamt. Das klingt interessant, doch werden da oft Äpfel mit

ganzen Obstkörben verglichen, also spezialisierte Universitäten wie die HSG mit Volluniversitäten wie der Universität Zürich. Die HSG etwa bietet kein Psychologie-, Physik- oder Chemiestudium an und erhält in diesen Disziplinen null Punkte. Das macht solche Rankings für Studieninteressierte leider wenig nützlich. Will man BWL oder Jus studieren, ist die Qualität der chemischen Forschung irrelevant.

Der globale Wettbewerb zwischen Universitäten ist hart und wird sich weiter verschärfen. Die FT-Rankings haben für die führenden Business-Universitäten die höchste Bedeutung. In diesen Rankings setzt die HSG tatsächlich weltweit Massstäbe. Die Ostschweiz darf stolz sein auf ihre so gut platzierte Universität.

Über den Autor

Winfried Ruigrok ist Professor für Internationales Management und Dekan der Executive School of Management, Technology & Law an der Universität St. Gallen.



Rankings als Wegweiser: Bei der Wahl passender Hochschulen und Programme können sie hilfreich sein.

Bild: Hansjörg Keller, Unsplash

ANZEIGE

**1898 waren wir Mitgründerin
der Universität St. Gallen.**

**Heute fördern wir
die digitale Bildung.**



Das St. Gallen Symposium: Dialog statt Protest

Von Studierenden initiiert, ist es ein Highlight im Ostschweizer Konferenzkalender: Das St. Gallen Symposium fördert den generationenübergreifenden Dialog und lockt Jahr für Jahr Führungs- und Nachwuchskräfte aus aller Welt auf den Campus.

Frauke Kops, Beat Ulrich

Wer in den vergangenen Wochen auf dem Rosenberg in der Nähe des Campus der Universität St. Gallen war, hat gewiss das weisse Zeltdach am Hauptgebäude gesehen. Architektonisch beeindruckend, Schatten spendend im Sommer und im Mai Wahrzeichen des St. Gallen Symposiums. Dieses fand erstmals 1970 statt. Die fünf Gründungsmitglieder Wolfgang Schürer, Terje Wölner-Hanssen, Clemens Brenninkmeijer, Franz Kriegler und Urs Schneider wollten den studentischen 68er-Bewegungen etwas entgegensetzen: Dialog statt Protest. Unter Leitung von Wolfgang Schürer organisierten sie als «International Students' Committee» die erste internationale Managementtagung auf dem Campus. 200 Teilnehmende aus 20 Ländern, darunter die Wirtschaftsminister der fünf Herkunftsänder der Gründer, verhalfen dem studentischen Projekt von Anfang an zu grossem Erfolg.

Studentisches Engagement macht's möglich

Dialog statt Protest, das lebt das Symposium bis heute. So hat es sich zu einer der weltweit führenden Initiativen für generationenübergreifenden Dialog zu wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Themen etabliert. Heute begrüßt das Symposium jährlich an die tausend Teilnehmende aus mehr als 85 Nationen. Getreu der Vision «Lead with the Next Generation in Mind» tauschen sich Persönlichkeiten wie Kofi Annan, Christine Lagarde oder Helmut Kohl, Bundesräte und CEOs internationaler Unternehmen mit jungen Hoffnungsträgerinnen und -trägern aus. Das Herzstück dahinter bleiben die Studierenden: In einem weltweit einmaligen Set-up wird das St. Gallen Symposium seit über 50 Jahren von rund 35 Studierenden der HSG organisiert. Sie pausieren für ein Jahr ihr Studium, um sich ehrenamtlich zu engagieren. Anfang Mai kommen rund 500 weitere HSG-Studierende als Helferinnen und Helfer hinzu. Eine 1978 gegründete Stiftung sichert die strategische Aus-



2019 war die pakistane Schriftstellerin Fatima Bhutto zu Gast. Bild: SGS



Kofi Annan erhält 2006 den Friedenspreis der Max Schmidheiny-Stiftung. Bild: HSG

richtung, verantwortet die inhaltliche Arbeit sowie Programmentwicklung und pflegt die wachsende internationale Gemeinschaft.

Die grossen Themen diskutieren

Das Symposium bringt zentrale Fragestellungen nach Freiheit, Vertrauen oder Zusammenarbeit auf die grosse Bühne. Gemeinsam werden Chancen und Herausforderungen unserer Zeit als Jahresthema adressiert und Lösungsansätze entwickelt. Bereits 1972 wurden mit dem Club of Rome die wegweisende Studie «Limits to Growth» (Die Grenzen des Wachstums) am Sym-

posium vorgestellt und die Risiken ungezügelten Wachstums für unseren Planeten diskutiert. Die Stimmen junger Teilnehmender aus aller Welt werden durch den 1988 ins Leben gerufenen Essay-Wettbewerb und eine selektive Auswahl aufstrebender junger Persönlichkeiten sichergestellt. 200 von ihnen werden für eine Woche in die Schweiz eingeladen und dürfen ihre Ideen mit namhaften Persönlichkeiten diskutieren. Einer dieser jungen Studierenden war im Jahr 2000 Jack Ma. Der damals unbekannte Chinese hatte ein Jahr zuvor Alibaba gegründet. 2022 machte sein Unternehmen 853 Milliarden US-Dollar Umsatz. Aktuellere Beispiele



Bereits im dritten Jahr war mit Nello Celio erstmals ein Bundesrat dabei. Bild: HSG

sind die junge Handelsministerin Bogolo Kenewendo aus Botswana oder Siyabulela Mandela, Enkel von Nelson Mandela.

In den vergangenen Jahren hat sich die Konferenz im Sinne des «Next Generation Conferencing» weiterentwickelt und stellt sich selbst den Themen Nachhaltigkeit, digitale Transformation und Globalisierung. Mit Standorten in Afrika, Amerika und Asien können via Liveübertragung internationale Podiumsgäste an Panels und interaktiven Formaten in St. Gallen teilnehmen. Ergänzt wird die Konferenz zunehmend durch ganzjährige Dialogformate. Aktuelle Herausforderungen

wie Klimawandel, Geldpolitik oder geopolitische Spannungen rücken den generationenübergreifenden Dialog erneut ins Zentrum. Mit dem Projekt «A New Generational Contract» lancierte das Symposium 2023 erneut mit dem Club of Rome zusammen einen neuen Generationenvertrag. So wird heute, wie bereits vor 50 Jahren, Generationsgerechtigkeit in Prozesse der Entscheidungsfindung hineingetragen.

Über die Autoren

Dr. Frauke Kops ist Head of Operations and Communications beim St. Gallen Symposium und Beat Ulrich ist dessen CEO.



Neues Hochschulgesetz und Promotionsrecht

Die HSG erhält im neuen Hochschulgesetz das Recht, Doktoritel zu vergeben. Damit wird sie zur vollwertigen Universität. Zur Feier dieses wichtigen Meilensteins stiftet ein Alumnus die goldene «Rektoratskette».

1938

1943

Erste Doktorandin

Bereits die zweite Promotion der HSG geht an eine Frau: Hanny Thalmann erhält nach ihrer Dissertation «Die Industrie im Sarganserland» die Würde einer Doktorin der Wirtschaftswissenschaften. 1971 wird sie als erste St. Galler Nationalrätin gewählt.



Einzug Campus Rosenberg

Ein neuer Campus soll dem Wachstum Rechnung tragen und Entwicklung ermöglichen. Der Architekt Walter Förderer schafft ein brutalistisches Gesamtkunstwerk. Mit dem Einzug kommt ein neuer Name: Hochschule St. Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, kurz: HSG.

1963

Mehr Bürde als Würde

Wer an der Spitze einer Universität steht, hat wenig zu sagen und gilt bei vielen bereits vor Amtsantritt als gescheitert.
Über die Schwierigkeiten, Expertenorganisationen wie Hochschulen zu führen, die sich kaum führen lassen.

Caspar Hirschi

Man stelle sich eine Armee vor, in welcher die Unteroffiziere die Generäle überstrahlen. Oder ein Unternehmen, in dem alle Prokurator, aber niemand Direktor werden möchte. Oder ein Staat, der nicht von den Mitgliedern der Regierung, sondern von den Hinterbänklern im Parlament dirigiert wird. Unvorstellbar? Nicht, wenn man «Armee», «Unternehmen» und «Staat» durch «Universität» ersetzt. Es gibt eine alte Anekdote, die besagt, ein angesehener Professor habe in einem Anflug von Grossmut gesagt: «Ich habe kein Problem damit, einen Rektor unter mir zu haben.» So kursieren über die führenden Figuren an Schweizer Hochschulen der vergangenen Jahrzehnte immer wieder die gleichen bösen Gerüchte, angepasst auf das jeweilige persönliche Profil. Einer habe sich zum Rektor wählen lassen, weil er als Ägyptologe nicht aus dem Schatten eines berühmteren Kollegen gekommen sei, ein anderer, weil das Interesse an seiner Forschung über Turbomotoren so schnell geschwunden sei wie die Alpengletscher im Klimawandel, und ein dritter, weil aus den Würmern, die er ein Leben lang untersucht habe, keine neuen Erkenntnisse mehr herauszuquetschen waren.

Das Rektorenamt? Nicht sehr erstrebenswert

In diesen Geschichten steckt eine alte Legende, die das ideologische Fundament für die Organisation der Universität bildet: Wissenschaft ist kein Beruf, sondern eine Berufung, und wer es in der Forschung zu Erfolg und An-



Ein Blick ins repräsentative Rektoratszimmer der HSG (Bild von 1963): Vieles wird aber woanders entschieden.

Bild: HSG

sehen gebracht hat, wird ihr nicht freiwillig abrünnig, um so prosaische Tätigkeiten wie die Leitung einer Universität zu übernehmen. Schliesslich wurde Picasso auch nicht Maler, um als Direktor einer Kunsthochschule zu enden. Entsprechend schwierig ist es, unter den Professorinnen und Professoren einer Universität Personen zu finden, die sich für höhere Aufgaben zur Verfügung stellen und dann noch

das nötige Rüstzeug mitbringen, um ihre Aufgabe kompetent wahrzunehmen. Das gilt selbst für eine Hochschule wie die Universität St. Gallen, die auf die Aus- und Weiterbildung von Führungskräften spezialisiert ist und entsprechend viele Professuren hat, auf denen die Leitung grosser Organisationen untersucht wird. Bei den letzten beiden Rektoratswahlen musste die HSG schon froh sein, dass wenigstens

eine Person aus den eigenen Reihen bereitstand. Vielleicht wirkt Expertise auf Gebieten wie Leadership und Organisation zusätzlich abschreckend, denn die Koryphäen auf diesen Gebieten wissen nur zu gut, dass man als Rektor einer Universität nicht annähernd die Gestaltungsmacht hat, die Manager von Unternehmen oder Direktoren von Verwaltungen besitzen. An Universitäten sind Wissen und

Macht dezentral verteilt, damit Förschende die nötigen Freiheiten genießen, um selbstbestimmt in unbekannte Gefilde vorzustossen. Daran ist nichts neu, im Gegenteil, es ist die 200-jährige Garantie für den Status von Universitäten als wichtigste Erkenntnisfabriken der Welt.

Kollektive Verantwortung

Neu hingegen ist, dass ein Rektor in dem Moment, in dem einzelne Förschende auf Abwege geraten, von der Öffentlichkeit beurteilt wird, als hätte er die Macht eines CEO. Nun soll er durchgreifen, fehlbare Professorinnen oder Professoren auf die Strasse stellen und Richtlinien erlassen, damit Gleicher nicht wieder geschieht. Dazu aber ist er gar nicht in der Lage, weshalb seine Reaktion in den Augen Aussenstehender zwangsläufig schwach erscheint. Der Rektor hat zwar keine Macht, muss aber die volle Verantwortung tragen. Es ist das umgekehrte Jobprofil eines Investmentbankers. Damit sich das ändert und das Amt des Rektors mehr Würde als Bürde bedeutet, braucht es zwei Dinge: Zum einen muss die Öffentlichkeit verstehen, dass Universitäten aus guten Gründen anders ticken als Unternehmen, zum anderen muss die Professorenschaft begreifen, dass ihre Freiheit einen Preis hat: Sie, nicht das Rektorat, trägt die kollektive Verantwortung für das Verhalten jedes Einzelnen.

Über den Autor

Prof. Caspar Hirschi ist Ordinarius für Allgemeine Geschichte und Dekan der School of Humanities and Social Sciences an der Universität St. Gallen.

St. Galler ziehen raus in die Welt

Über die Hälfte aller Studierenden entscheiden sich dafür Studiums- und Arbeitserfahrungen im Ausland zu sammeln. Die HSG ist somit die Schweizer Hochschule mit den mobilsten Studierenden. Das ist ganz im Sinne des Gründers.

Urs-Peter Zwingli

Regierungsrat Theodor Curti (1848–1914) gilt als Gründer der Handelsakademie, aus der die HSG entstand. «Was wir vollbringen könnten, ist: einen gut geschulten Kaufmannsstand zu erziehen, der sich an den Toren der fremden Welt Eingang zu verschaffen weiß», so Curti damals. Für eine exportorientierte Wirtschaft waren und sind qualifizierte, weltgewandte Fachleute überlebenswichtig. Gemäss den strategischen Zielen des Bundes sollen mindestens 20 Prozent aller Absolvierenden von Schweizer Hochschulen Studien- und Praktikumserfahrungen im Ausland sammeln.

Auslandserfahrung steigert die Arbeitsmarktfähigkeit

Der 2023 erstmals publizierte Internationalisierungsindex für die Schweiz zeigt, dass die Universität St. Gallen dieses Ziel weit übertrifft: 52,6 Prozent ihrer Studierenden sammeln während des Studiums entsprechende internationale Erfahrungen. Theodor Curti hätte das gewiss gefreut. Denn damit ist die HSG mit grossem Abstand vor der EPFL in Lausanne (32,3 Prozent) und der PH St. Gallen (27,7 Prozent) schweizweit die Hochschule mit der höchsten Mobilitätsquote. Der Durchschnitt aller 34 untersuchten Hoch-

schulen liegt bei 15,7 Prozent. Publiziert hat den Index Movetia, die nationale Agentur für Austausch und Mobilität. «Auslandsaufenthalte steigern die Arbeitsmarktfähigkeit von Absolventinnen und Absolventen, weil diese dabei für die Erwerbstätigkeit wichtige fachliche und persönliche Kompetenzen erwerben», so Movetia. In die Internationalisierung zu investieren, lohne sich jedoch nicht nur für die Studierenden. Es verbessere auch die Qualität von Lehre und Forschung, fördere die Innovation und stärke die Sichtbarkeit, Wettbewerbsfähigkeit und Reputation der Hochschulen im In- und Ausland. Laut Movetia gibt es drei Katalysatoren für die Mobilität der Studierenden: internationale Elemente in Studiengängen, die Förderung eines internationales Studienumfeldes (Durchmischung der Nationalitäten von Studierenden und Dozierenden) sowie die Schaffung attraktiver Rahmenbedingungen für «Incomings» (ausländische Studierende, die hier ihren Austausch machen).

Die Mobilitätsquote sei nicht von der Grösse oder dem Alter einer Hochschule oder ihrer Sprachregion abhängig, so Movetia weiter. Entscheidend seien die Rahmenbedingungen sowie das «institutionelle Mindset». Dieses orientiere sich stark am Internationalisierungsgrad einer Hochschule – eine



HSG-Studierende trifft man auf der ganzen Welt, wie hier in Singapur, wo die Universität einen eigenen Hub betreibt.

Bild: HSG

Levante Internationalisierung und Studierendenmobilität an den Schweizer Hochschulen umgesetzt wird». Die internationale Ausrichtung gehört seit jeher zur DNA der HSG. So setzte sie im Jahr 2000 als erste Schweizer Hochschule die Bolognareform um, welche die Studienarchitektur europaweit harmonisierte und den Austausch stark vereinfachte.

Weltweit über 200 Partneruniversitäten

Heute bietet sie den Studierenden Austauschmöglichkeiten mit weltweit über 200 Partneruniversitäten an sowie mehrere internationale Doppelabschlüsse auf Masterstufe. Auch Studierende, die in St. Gallen einen Austausch machen, finden beste Bedingungen vor: Den rund 350 «Incomings» pro Semester werden HSG-Studierende als «Buddies» zugeteilt, die bei Fragen rund ums universitäre und soziale Leben helfen. Zudem wurde das englischsprachige Studienangebot in den vergangenen Jahren laufend ausgebaut. Mehrere Masterprogramme werden komplett in Englisch und drei Bachelorstufen zweisprachig angeboten.

Über den Autor

Urs-Peter Zwingli ist Corporate Publishing Officer an der Universität St. Gallen und HSG-Alumnus.

weitere Kennzahl, die erhoben wurde. Dabei belegt die HSG hinter der Università della Svizzera italiana schweizweit den zweiten Platz. Massgeblich für den Internationalisierungsgrad sind vier Parameter: Internationalisierung der Lehre, internationale Zusammenarbeit in der Forschung, strategische Entscheide zur Förderung von Interna-

tionalisierung sowie Nationalität von Studierenden und Dozierenden.

Die Movetia-Studie basiert auf Daten des Bundesamtes für Statistik. Untersucht wurde das Mobilitätsverhalten der Studierenden mit Abschlussjahr 2020 (Bachelor und Master). Der Index zeige auf, «wie unterschiedlich die für das Innovationsland Schweiz re-

Nähe, Bindung und Distanz

Wie kommt es, dass eine Handelsakademie vor 125 Jahren nicht in Zürich, Bern oder Basel entstand, sondern in einer kleinen Stadt am Ostrand der Schweiz? Die Antwort ist eng mit der Geschichte St. Gallens verknüpft.

Christoph Frei

Zur Gründung der HSG führten Umstände und Voraussetzungen, wie man sie heute nicht zuerst mit St. Gallen in Verbindung bringt. Dazu gehörte damals ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein ebenso wie ein explodierender Bedarf an Fachkräften, die sich auf Kaufmännisches verstanden, Bücher führen und Verträge aufsetzen konnten. Vor 125 Jahren war St. Gallen eine boomende Stickereistadt mit internationaler Ausstrahlung und einem aufstrebenden, weltoffenen Bürgertum. Allein von hier kam ein Sechstel des gesamten Exportvolumens der Schweiz. Nachdem der Bund die Gründung einer eidgenössischen Handelsakademie nach dem Vorbild der ETH abgelehnt hatte, schritt diese Stadt im Alleingang zur Tat. Kein anderer Ort im Land eigne sich im gleichen Mass, hiess es am 19. Juli 1897 in der «Ostschweiz». Im gleichen Artikel wurde der «industriopolitische Esprit» ebenso hervorgehoben wie der «Weltruf» des Standorts St. Gallen.

Bescheidene Anfänge – rasantes Wachstum

An Gegenstimmen fehlt es nicht. Gerade für Kaufleute sei eine akademische Ausbildung überflüssig, monierten die einen; trockene Theorie müsste den Nachwuchs der Praxis entfremden. In akademischen Kreisen wiederum hatte man im besten Fall ein mitleidiges Lächeln übrig für den Zwitter von Mittel- und Hochschule, der hier entstehen sollte. Am 1. Mai 1899 nahm die Akademie den Lehrbetrieb auf. Sieben Studenten hatten sich eingeschrieben, das Curriculum war auf vier Semester angelegt. Eine Matura war nicht erforderlich, manche Dozierende hatten selbst nie studiert.

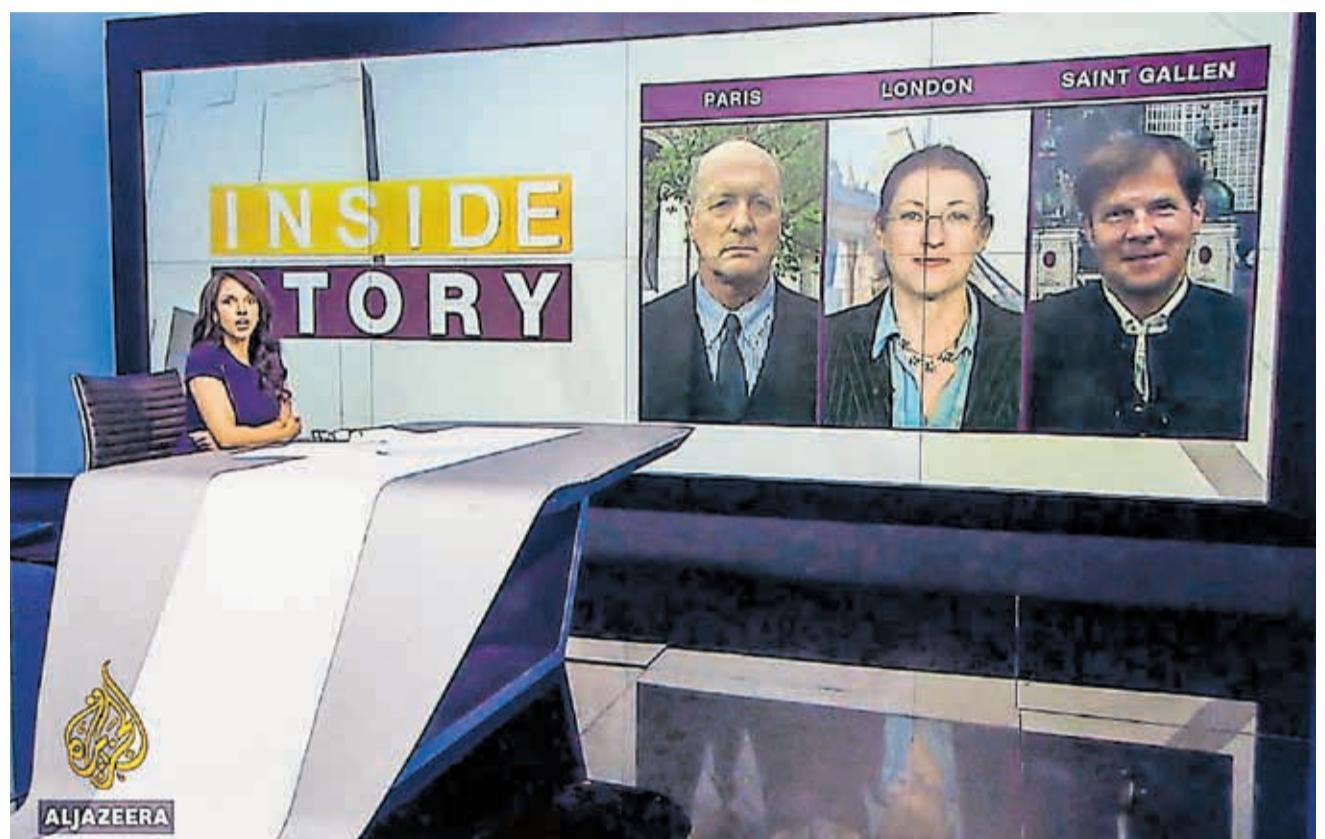
So bescheiden die Anfänge, so rasant das Wachstum der Akademie. 1904 waren es bereits 135 Studierende, 1911 folgte der Umzug vom Westflügel der Kantonsschule in einen Neubau an der Notkerstrasse. Im gleichen Jahr sorgte der erste Disziplinarfall für Aufsehen: «Mangel an Selbstdurchschau» führte zum Ausschluss von drei Studierenden. Rektor Eduard Schulze nahm den Vorfall zum Anlass, im Jahresbericht die moralische Dimension in der Ausbil-

dung gerade von Kaufleuten anzusprechen. «Mehr als anderswo tritt hier der materielle Gewinn als anscheinend alleiniger Inhalt und Zweck der Arbeit in den Vordergrund, und es bedarf eines festen Charakters, um unbeschädigt aus dem Ringen nach Gewinn und aus den vielfachen Versuchungen des geschäftlichen Lebens hervorzugehen.»

Im praktischen Alltag blieb anderes wichtiger, wie die durchgängige Abhängigkeit von der städtischen Trägerschaft, überhaupt von der Entwicklung des Standorts St. Gallen. In den Krisenjahren der Zwischenkriegszeit erwies sich die Textilindustrie als fatales Klumpenrisiko. Infolge von Abwanderungen ging die Einwohnerzahl massiv zurück, gleiches galt für die Einschreibungen an der Akademie. 1940 war der Tiefpunkt erreicht, danach ging es aufwärts. In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg schuf vorrangig der Dienstleistungssektor mit Banken und Versicherungen Arbeitsplätze, wenngleich die Stickerei nach wie vor die Pariser Haute Couture belieferte. Im Herbst 1963 überschritt die Zahl der Studierenden zum ersten Mal die Tausendergrenze. Bereits gab es auch Institute, die sich aus selbst erwirtschafteten Mitteln finanzierten. Nicht nur wurde so die Abhängigkeit der HSG von öffentlichen Geldern reduziert; die Institute schufen auch die Grundlage für die Verfestigung und Professionalisierung von Angeboten in der Weiterbildung.

Ein Nebeneinander oder ein Miteinander?

Aus der höheren Schule wurde eine Hochschule und daraus eine Universität, die dem früheren Rahmen immer mehr entwächst. Gleichzeitig prägen die hier blos skizzenhaft rekonstruierten Anfänge mit allen Eigen- und Unentschiedenheiten ihr Dasein bis heute. Die ideelle und soziokulturelle Nähe zum «geschäftlichen Leben» gehört ebenso dazu wie die Dominanz der Betriebswirtschaftslehre mit guten, aber auch riskanten Implikationen. Wie viel Universität steckt heute in der HSG? Arbeitet sie primär der Praxis zu, oder will sie primär ein Denkplatz sein? Lässt sich beides zugleich leisten? Solche Fragen röhren am Selbstverständnis einer über 125 Jahre hinweg gewachsenen Struktur; nach aussen hin bewegen sie kaum.



Liveschaltung auf Al Jazeera: Neben Paris und London ist auch der Autor dieses Beitrags aus «Saint Gallen» als Experte zugeschaltet. Alles andere als selbstverständlich.
Bild: PD

Nach einer Zwischenphase gemeinsam getragener Kosten löste der Kanton die Stadt 1986 als alleinige Trägerin der HSG ab. Finanzierung, Regulierung und Aufsicht garantieren indessen keine Nähe. Vertiefte Kenntnis der Universität, ihrer Abläufe und Strukturen findet sich selbst beim politischen Personal in den kantonalen Räten nicht ohne weiteres. Im Alltag ist es eher ein Nebeneinander als ein Miteinander – auch darum, weil eine hochmobile Professorenschaft nicht länger vor Ort lebt. Zivilgesellschaftliches Engagement, die Pflege von Brücken in die Politik oder zu den Medien – derlei ist heute keineswegs mehr selbstverständlich. Vor diesem Hintergrund darf sich die Universität nicht beklagen, wenn sie mitunter missverstanden, eng geführt oder kleingemacht wird.

Wertschöpfung im Schatten der Schlagzeilen

Die über 9000 Studierenden ihrerseits leben und arbeiten in guten Teilen unter sich, nicht zuletzt im Kontext

einer unübersehbaren Zahl von Initiativen und Projekten. Dass «Mangel an Selbstdurchschau», dass Abfallberge auf Drei Weieren die Nachbarschaft noch immer provozieren, ist eine Erfahrungstatsache. Was die von Rektor Schulze schon 1912 angesprochenen «vielfachen Versuchungen des geschäftlichen Lebens» betrifft, sorgt die Professorenschaft unterdessen zuverlässiger für Kopfschütteln und mediale Wellenschläge als die Studierenden. Für beide Seiten gilt, dass wenige mit ihrem Fehlverhalten die Wahrnehmung vieler prägen und dabei gute, professionelle Arbeit im universitären Alltag ebenso überschatten wie herausragende Leistungen in diesem oder jenem Bereich.

Die HSG verdankt St. Gallen nicht nur die eigenen Anfänge, sondern auch stete Unterstützung über eine Vielfalt von Ressourcen. Tatsache ist gleichzeitig, dass die Universität dem städtischen und kantonalen Umfeld weit über das Kerngeschäft in Lehre und Forschung hinaus viel zurückgegeben hat: die kraftvolle Entwicklung des

Campus am Rosenberg; erstrangige Kunst; öffentliche Programme; eine allen zugängliche Bibliothek; die Kinder-Uni; das Symposium; immer neue Initiativen und Projekte mit lokalen Unternehmen; ein weltweites Netzwerk von Ehemaligen; zuletzt eine offene Begegnungsstätte im Square. Auch die Zahlen sind erhellend. Die HSG kostet den Kanton jährlich rund 50 Millionen Franken, generiert aber einen regionalen Wertschöpfungsbeitrag von mehr als 250 Millionen. Regelmässig bringt die Universität die Welt nach St. Gallen; zuverlässig trägt sie den Namen der Stadt hinaus in die Welt. Bei allen Unvollkommenheiten, bei allen Irritationen darum stets auch: Dankbarkeit und Freude.

Über den Autor

Prof. Dr. Christoph Frei ist Titularprofessor für Politikwissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der Internationalen Beziehungen an der Universität St. Gallen.

1968

Institutionalisierung der Weiterbildung

Mit der Einführung der Weiterbildungsstufe institutionalisiert die HSG als erste Schweizer Hochschule die permanente Weiterbildung nach dem Hochschulabschluss. Der Ausbau des Angebots wird aufgrund des grossen Anklangs zu einer zentralen Aufgabe der HSG.



Erstes Internationales Managementgespräch (heute Symposium)

1970 organisiert das «International Students' Committee» (ISC) das erste «Internationale Managementgespräch». Seither hat sich das St. Gallen Symposium zu einer der bedeutendsten Wirtschaftsveranstaltungen der Schweiz entwickelt.

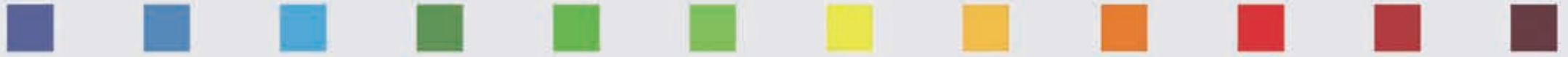
1970

1978

Einführung eines juristischen Lehrgangs

Mit dem Ausbau des juristischen Studienangebots in den 1950er Jahren wird an der HSG erstmals über einen eigenen Jus-Studiengang diskutiert. Bis in St. Gallen die ersten Studierenden zu Volljuristinnen und Volljuristen ausgebildet werden, dauert es jedoch bis 1978.





071 370 04 80 www.gasser-maler.ch

gasser maler ag

**ELEKTROTECHNIK
Huber+Mönsch**
Starkstrom | Automation | Telematik | Informatik
www.hubermonsch.ch

Herzlichen Glückwunsch
zum 125 Jahre Jubiläum!

inconet
Information Communication Network
www.inconet.ch

Hälg & Co. AG

We gratulieren der Universität St. Gallen zu 125 Jahren Erfolg in Lehre und Forschung.

 Perfekt kombiniert
haelg.ch

Universität St.Gallen
HSG Stiftung

1375 Spender:innen

Liebe Förderer und Förderinnen
Liebe Partnerstiftungen und -Unternehmen

Sie haben die HSG während der letzten 125 Jahre mitgeprägt und mitgestaltet. Ihr Engagement und Ihre Unterstützung haben die Weiterentwicklung der Universität St. Gallen stets befürwortet. Dank Ihnen werden auch in Zukunft visionäre Projekte an der HSG möglich sein. Danke!

Wir freuen uns auf zukunftsweisende Projekte und den wertvollen Austausch mit Ihnen allen.


Michael Domeisen
Geschäftsführer HSG Stiftung
hsg-stiftung.ch

DANKE!


Erfolg ist eine Entscheidung.

Und manchmal bedeutet es einfach, mit den richtigen Partnern zusammenzuarbeiten.

**Wir sind stolz,
langjähriger
Ausstatter der Uni-
versität St. Gallen
zu sein!**



vitra. Workbay Focus Physix


Markwalder
1898


Pius Schäffler
seit 1965

helvetia.ch

**Versichern.
Vorsorgen.
Leichtgemacht.**



einfach. klar. helvetia 
Ihre Schweizer Versicherung

Eine Professur für Planwirtschaft

1970 sorgte die Berufung von Ota Šik für Kritik. Die HSG bekannte sich klar zur Marktwirtschaft, wollte aber auch die Gegenposition vertreten haben.

Sieglinde Geisel

Ursprünglich wollte Ota Šik (1919–2004) Kunstmaler werden. Doch ein 1933 begonnenes Kunststudium musste er nach einem Jahr abbrechen, um Geld zu verdienen. Als die Nationalsozialisten 1939 die Tschechoslowakei besetzten, ging der Jungkommunist Šik in den Untergang. Die Gestapo verhaftete ihn 1940; 1945 wurde er aus dem KZ Mauthausen befreit. Nach dem Krieg kehrte er nach Prag zurück, studierte an der Hochschule für politische und soziale Wissenschaften und wurde 1961 Direktor des Ökonomischen Instituts der Akademie der Wissenschaften. Im Prager Frühling entwickelte er in der Regierung Dubcek als Vizeminister den «Dritten Weg», einen Sozialismus «mit menschlichem Antlitz». Er wollte Marktmechanismen in die erstarrte Planwirtschaft einführen: Unter den sozialistischen Betrieben sollte

eine Konkurrenzsituation geschaffen werden, mit dem Ziel, die Betriebe in den Besitz der Belegschaften zu überführen. Als am 21. August 1968 die Truppen des Warschauer Pakts in Prag einmarschierten, hielt sich Ota Šik mit seiner Familie in Belgrad auf. Da ihm in Prag die Verhaftung drohte, emigrierte die Familie in die Schweiz. Zunächst war er an der Universität Basel wissenschaftlicher Mitarbeiter, 1970 erfolgte der Ruf an die HSG.

Umstrittene Berufung

Die Berufung war umstritten, wie das Protokoll der Sitzung des Hochschulrats vom 30. April 1970 zeigt. Man könne nicht «mit unserem Geld jemanden finanzieren, der gegen unser Wirtschaftssystem grundsätzlich andere Auffassungen vertritt», meinte ein Sitzungsteilnehmer. Es gab Befürchtungen, Ota Šik könnte als Agitator auftreten oder sich gar als Spion entpuppen.



Ota Šik etablierte sich als gefragter Experte für Osteuropa-Themen.

Bild: PD

1995

HSG nennt sich «Universität»

Die HSG ist seit 1938 eine Universität, bleibt aber lange bei der Bezeichnung «Hochschule». Ab 1995 nennt sie sich «Universität St. Gallen», um sich deutlicher von den Fachhochschulen abzugrenzen und die Namen in allen Landessprachen anzugleichen.



Neukonzeption der Lehre (Bologna-Reform)

Die HSG führt das Bachelor- und Master- system ein und nimmt so bei der Umsetzung der Bologna-Reform eine Pionierinnenrolle ein. Die Bachelorstufe besteht aus dem Assessmentjahr und zwei Jahren Hauptstudium. Die Masterstufe dauert ein bis zwei Jahre.

2000

Abteilung Fette und Öle

Heute wissen wohl nur noch wenige, dass es an der HSG einst eine «Abteilung Fette und Öle» gab. In den unteren Geschossen des ersten Hochschulgebäudes befanden sich die Räumlichkeiten der «Schweizerischen Versuchsanstalt» – heute EMPA. Schon bei der Gründung der Handelsakademie 1898 war klar, dass neben der kaufmännischen Lehre auch technische Materialversuche für die Industrie durchgeführt werden sollten. Allem voran standen Versuche für die St. Galler Textilverbände. Doch die Nachfrage war gross und bald kamen Leder, Waschmittel, Papier, Fette und Öle auf die Labortische und in die Reagenzgläser. 1918 wurde die Versuchsanstalt vom Bundesrat anerkannt und 1936 ganz von der Eidgenossenschaft übernommen. Sie zog in ein neues Haus um, doch die Zusammenarbeit mit der HSG blieb bestehen.



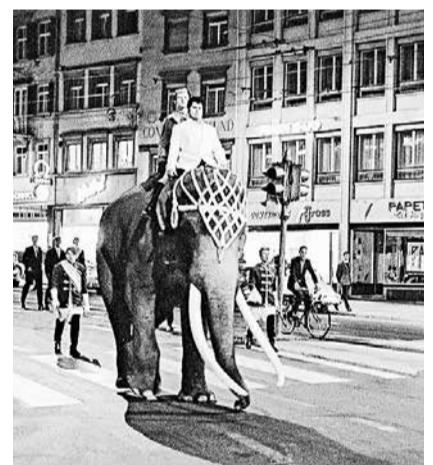
Spenden sammeln mit «Ungarn-Bus»

Nachdem die sowjetische Armee 1956 einen demokratischen Aufstand in Ungarn niedergeschlagen hatte, flüchteten viele Ungarinnen und Ungarn in die Schweiz. An der HSG war die Solidarität gross: Die Uni bot 50 Studierenden freie Studienplätze und die Studierenden organisierten Hilfsaktionen. Mit einem Bus der städtischen Verkehrsbetriebe fuhren sie eine Woche lang nach einem bestimmten Fahrplan auf dem St. Galler Busnetz. Der Erlös kam den geflüchteten ungarischen Studierenden zugute.



Ein Elefant zur Diplomfeier

Zur Feier eines Kommilitonen organisierten 1964 Mitglieder der Akademischen Verbindung Steinacher einen besonderen Transport: Beim in der Stadt gastierenden Zirkus Knie wurde ein Elefant «ausgeliehen», der samt Dompteur nach der Diplomfeier bei der HSG-Aula auftauchte und den Absolventen auf dem Rücken durch die Stadt trug. Allerdings war das Tier vom HSG-Abschluss unbeeindruckt: Der Elefant liess sich beim Marktplatz nicht dazu bewegen, niederzuknien und den Diplomanden absteigen zu lassen, sondern trottete weiter in Richtung Zirkus.



Bilder: Stadtarchiv St. Gallen

2005

Eröffnung der Executive School for Management, Technology and Law

Das lebenslange Lernen wird mit Eröffnung der Executive School of Management, Technology and Law (ES-HSG) ein prägender Teil der HSG. In der ES-HSG sind alle Weiterbildungsprogramme gebündelt. Im Zentrum steht die Weiterbildung von Führungskräften.



«Das komplexeste Regelwerk»

Die globale Mindeststeuer für Konzerne dreht sich um Steuergerechtigkeit, Standortattraktivität und die Verteilung zusätzlicher Einnahmen. Ein Expertenblick auf die Vorlage, über die am 18. Juni abgestimmt wird.

Adrian Sulzer

Am 18. Juni 2023 stimmt das Schweizer Stimmvolk über eine Verfassungsbestimmung zur Einführung der OECD/G20-Mindeststeuer ab. Ab 2024 sollen Gewinne von internationalen Unternehmen mit einem Jahresumsatz ab 750 Millionen Schweizer Franken mit mindestens 15 Prozent besteuert werden. Die beiden Professoren Peter Hongler und Christian Keuschnigg beurteilen die Vorlage aus steuerrechtlicher und volkswirtschaftlicher Sicht.

Wie sehen Sie die multilateralen Bestrebungen zur globalen Mindestbesteuerung von Grossunternehmen?

Peter Hongler (PH): Ich sehe keine Notwendigkeit für eine globale Mindeststeuer. Die Staaten haben bereits unterschiedliche Möglichkeiten, aggressive Steuerplanung von multinationalen Unternehmen zu bekämpfen. Zudem muss der Entscheid über die Höhe der Steuerlast dem Souverän überlassen werden. Der Vorschlag der OECD hebelt dieses Recht der Staaten aus.

Christian Keuschnigg (CK): Die Steuerinitiative ist im Interesse von Hochsteuerländern und jenen, in denen Multis grosse Umsätze erzielen, aber keinen Steuersitz haben. Sie können sich höhere Anteile am Steuersubstrat der Konzerne sichern. Die Schweiz beheimatet überdurchschnittlich viele Multis und ist negativ betroffen, denn ihr steuerlicher Standortvorteil wird beeinträchtigt.

Wie lautet Ihre Prognose zum Ausgang der Abstimmung?

CK: Steuer- und standortrelevante Vorelagen hatten es zuletzt oft schwer. Ich denke aber, dass das Stimmvolk in der Vorlage einen guten Kompromiss sieht und sie annehmen wird.

PH: Ich gehe auch davon aus, dass die Vorlage angenommen wird, zumal es nur um die Schaffung der Rahmenbedingungen geht. Ob die Mindeststeuer tatsächlich kommt, ist weiterhin unklar.

Was würde im Fall eines Neins passieren?

PH: Entweder entwirft der Bund eine

neue konsensfähige Vorlage oder die Kantone einigen sich im Rahmen eines Konkordats oder einer ähnlichen Vereinbarung und führen die Mindeststeuer ohne Einbezug des Bundes ein. So oder so dürfte sich die Einführung verzögern.

CK: Eine weitere Konsequenz wäre, dass andere Länder Gewinne, die in der Schweiz mit weniger als 15 Prozent besteuert werden, mit einer Ergänzungssteuer belasten dürfen. Damit fällt der steuerliche Wettbewerbsvorteil weg, denn die betroffenen Multis müssen die Mindeststeuer auf alle Fälle zahlen. Die Ergänzungssteuer flösse dann in ausländische Staatskassen, statt zur Finanzierung der Staatsausgaben hierzulande beizutragen. Zudem würde die Schweiz im Ausland als unkooperativ wahrgenommen werden.

Gibt es auch Risiken bei einem Ja?

CK: Grosse Risiken sehe ich nicht. Eine wichtige Frage ist aber, ob die zusätzlichen Steuereinnahmen klug verwendet werden. Wenn der Steuervorteil wegfällt, muss man sich fragen, durch welche anderen Vorteile die Schweiz für die grossen Zugpferde der Wirtschaft attraktiv bleibt. Da wäre es sinnvoll, mit den Mehreinnahmen entsprechende Massnahmen wie etwa Innovationsförderung zu finanzieren.

PH: Die vorgeschlagene Verfassungsbestimmung wird vermutlich zu einer Zentralisierung bei der Erhebung der Gewinnsteuer führen und die entsprechende Kompetenz der Kantone wird eingeschränkt.

Was sind die Herausforderungen bei der gesetzlichen Umsetzung, für die sich der Bundesrat bis zu sechs Jahre Zeit lassen will?

PH: Es gibt unzählige steuertechnische Fragen, die geklärt werden müssen. So zum Beispiel die Ausgestaltung des Verfahrensrechts. Welche Behörde muss zu welchem Zeitpunkt welche Unterlagen erhalten? Oder strafrechtliche Bestimmungen: Was passiert bei Fehldeklarationen? Auch das Vorgehen bei Doppelbesteuerung ist unklar. Was geschieht etwa, wenn zwei Staaten unterschiedlicher Auffassung sind? Die Min-



Die Abstimmung zur OECD/G20-Mindeststeuer entscheidet über ein umfangreiches steuerliches Regelwerk.

Bild: PD



Gründung der School of Medicine

Gründung der School of Medicine und Start des Kooperationsprojekts «Joint Medical Master». Das Studium verbindet die Stärken der Universitäten St. Gallen (Management) und Zürich (Humanmedizin), um Studierende auf den modernen Arztberuf vorzubereiten.

2020

2021

Studienstart in Computer Science

Mit der Eröffnung der School of Computer Science halten an der HSG die Ingenieurwissenschaften Einzug. 2021 startet der erste Masterstudiengang in Computer Science, ein Jahr darauf der Bachelorstudiengang.



Eröffnung des Square

Der vollständig durch Spenden finanzierte Square wird eröffnet, das Experimentierfeld für innovative Arten des Lernens und Lehrens. Die Pläne stammen vom renommierten japanischen Architekten Sou Fujimoto.

2022

Welche Wirkung hätte die Annahme der Vorlage auf den interkantonalen Steuerwettbewerb?

CK: Wenn überhaupt, wird es diesen eher entschärfen. Aber deshalb hört der Wettbewerb unter den Kantonen um die besten Lebens- und Standortbedingungen nicht auf. Sie werden vermehrt an anderen Hebeln drehen, wie geringere Einkommenssteuern, schlanke Bürokratie und attraktive Leistungen für das Personal.

PH: Das ist eine schwierige Frage und mir ist vieles noch unklar. Es ist zu berücksichtigen, dass die globale Mindeststeuer ein sogenanntes «jurisdictional blending» verlangt. Das heißt, für die Frage, ob eine Unterbesteuerung unter 15 Prozent vorliegt, werden die Ergebnisse aller Gesellschaften und Betriebsstätten eines Unternehmens in der Schweiz zusammengezählt. Für jene, die sowohl in einem Hoch- als auch in einem Tiefsteukanton ansässig sind, bedeutet dies, dass allenfalls gewisse interkantone Verschiebungen sinnvoll sind. Kommt hinzu, dass unter der globalen Mindeststeuer auch die latenten Steuern berücksichtigt werden. Also künftige Steuern auf nicht realisierten stillen Reserven.

Über die Interviewpartner

Prof. Christian Keuschnigg ist Ordinarius für Volkswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Öffentlicher Finanzen.

Prof. Peter Hongler ist Ordinarius für Steuerrecht.

Adrian Sulzer ist Leiter Corporate Communication an der HSG.

Wissenschaftliche Politikberatung

Forschende der HSG beraten immer wieder Bund, Kantone und Gemeinden sowie deren Organe in politischen Fragen. Peter Hongler berät aktuell mehrere Kantone im Hinblick auf die OECD/G20-Mindeststeuer und Christian Keuschnigg war Mitglied der von Bundesrat Ueli Maurer einberufenen Expertengruppe Steuerstandort Schweiz. Im Zentrum solcher Aufträge stehen in der Regel wirtschaftliche, rechtliche oder sozialwissenschaftliche Fragen.

Das Staunen über die Kunst

Die Kunst am Bau der HSG ist weltweit einzigartig für eine öffentliche Universität. Die hochkarätigen Werke sind zugänglich für Studierende, Mitarbeitende und Gäste, nicht museal ausgestellt, sondern unprätentiös in den Alltag integriert.

Yvette Sánchez

Seit nunmehr 60 Jahren besteht die starke HSG-Tradition, die Gebäude und das umliegende Gelände künstlerisch zu gestalten. Begonnen hat alles mit dem Architekten Walter Förderer und seinem Campus Rosenberg, dem eindrücklichen Wurf, dem Gesamtkunstwerk, einschließlich der von ihm entworfenen Möbel, welche die äusserre Form des Gebäudes widerspiegeln. Für die Integration der Kunstwerke tat Förderer sich mit Rechtsprofessor Eduard Nägeli zusammen. Ihr visionäres Vorhaben, eine Reihe innovativer, nicht figurativer Kunstwerke an die HSG zu holen, liess sich unter anderem durch die Galerie Maeght in Paris und die tatkräftige Unterstützung des damaligen Rektors Walter Jöhr realisieren.

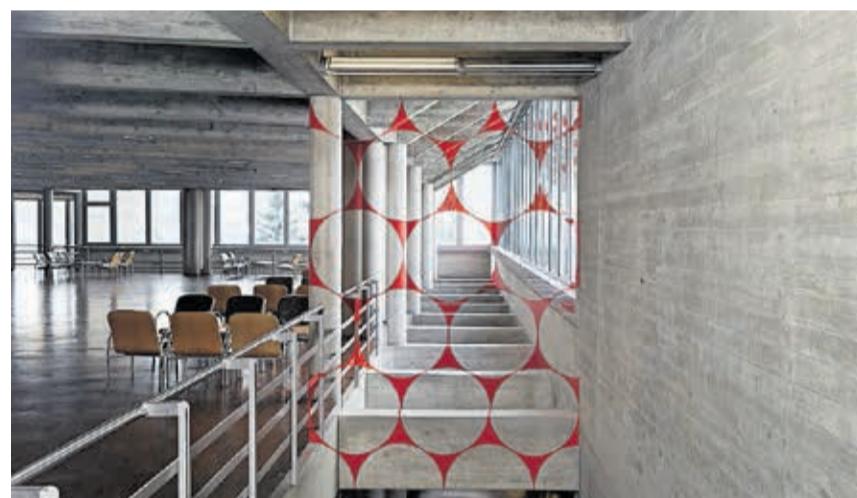
Der junge Zeitzeuge Roman Signer bewunderte als Hochbauzeichner nicht nur die geballte jugendliche Energie des erst 27-jährigen Architekten, insbesondere dessen innovativen Treppenaufgang, sondern auch die argentinische Künstlerin Alicia Penalba, wie sie mit ihren blanken Händen Betonkulpturen erschuf. Den weltbekannten Fotografen Henri Cartier-Bresson faszinierte die Treppe im Hauptgebäude so sehr, dass er sie 1967 als seine Sicht auf St. Gallen in der Zeitschrift «DU» veröffentlichen liess.

Bahnbrechendes, privat finanziertes Modell

Inspiriert von der ursprünglichen, wegweisenden Initiative «Kunst am Bau» folgt die HSG bis heute dem Modell und derselben Arbeitsweise. Das Anschaffungsprozedere erfordert ein gewisses Fundraising-Geschick, da die HSG die Kunstwerke ausschließlich durch private Mittel finanziert. Nur wenige Anpassungen wurden vorgenommen, etwa der Einbezug der Studierenden, die seit ein paar Jahren in der Kunskommission vertreten sind und die Auswahl der Künstlerinnen und Künstler mitbestimmen. Gegenwärtig werden Werke von Frauen bevorzugt, parallel zum Bestreben, Frauen auf Lehrstühle zu berufen. In den verschiedenen Phasen der Campus-Erweiterung kamen



Funktional und schlicht und gerade deshalb ein Blickfang: das Treppenhaus im Hauptgebäude.
Bild: Keystone, Magnum Pro Photos, Henri Cartier-Bresson



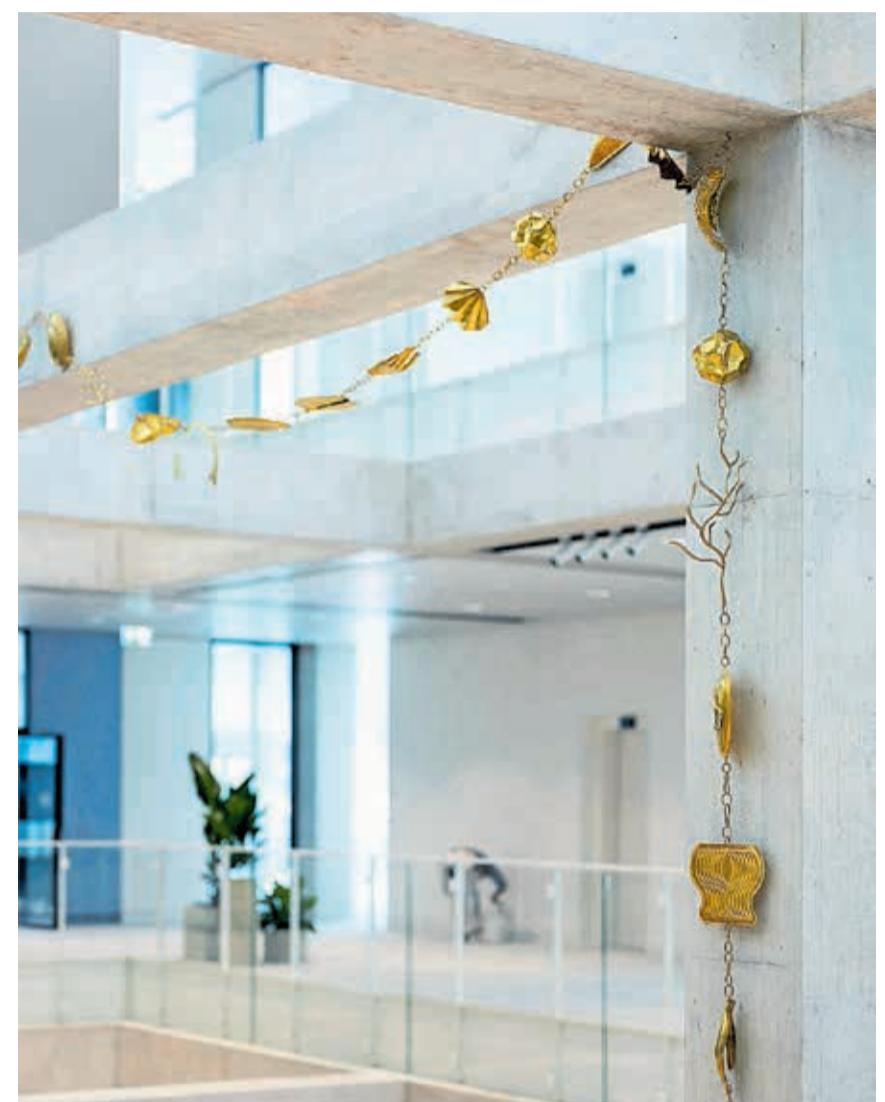
Perspektivische Meisterleistung von Felice Varini im Bibliotheksgebäude. Bild: HSG

zahlreiche Arbeiten hinzu (heute sind es 71): Verteilt im Bibliotheksgebäude, im WBZ Holzweid (seit 1995), in renovierten Hauptgebäudetrakten (seit 2011), im Square, an verschiedenen Standorten in der Stadt und künftig im «Haus am Park» (Platztor), wo die Kunstschaefenden bereits in der Bauphase den architektonischen Prozess beeinflussen sollen, statt wie bisher ihre Arbeiten in einem fixfertigen Gebäude zu platzieren. Die HSG sammelt nicht systematisch, wie Museen oder einige Unternehmen. In der Auswahl der Werke gibt es wenige konzeptuelle

Einschränkungen. Wir achten lediglich darauf, dass alle Gattungen vertreten sind und die Balance zwischen regionalen, nationalen und internationalen Kunstschaefenden gewährleistet ist. Hin und wieder gab es Schwerpunkte bestimmter Kunstrichtungen, zum Beispiel im Bibliotheksgebäude die Transavantgarde der 1980er Jahre.

Einladung zur Besichtigung – fast jederzeit

Interessierte sind, außer sonntags, jederzeit eingeladen, sich die öffentlich zugänglichen Kunstwerke anzusehen,



«Through the forest of thorns, a single path» von Mai-Thu Perret: das erste permanente Kunstwerk im Square.
Bild: Kunsgießerei St. Gallen

selbstständig, vielleicht mit der Kunstbroschüre* ausgestattet, an einer der regelmässigen Führungen durch Mitglieder der Kunskommission oder des studentischen Vereins «proArte» teilzunehmen. Wann hat man schon die Gelegenheit, einfach so, bei freiem Eintritt, eine Giaco-metti-Skulptur, ein Calder-Mobile, ein Braque-Mosaik, eine Arp- oder Cragg-Bronze im Kontext einer Universität zu sehen? Sich in Staunen versetzen zu lassen durch die riesigen Tàpies-Bildtafeln oder den Miró-Fries, die Soulages-Tapisserie, 14 Signer-Videos, das grosse Landschafts-

gemälde von Richter, die Disler- oder Cucchi-Fresken, die Müllerschen Holzfiguren, eine Lichtinstallation von Brigitte Kowanz oder die Luginbühl-Eisenplastik und viele weitere Werke?

Über die Autorin

Prof. em. Dr. Yvette Sánchez, Präsidentin der HSG-Kunskommission

* Download der Kunstbroschüre: www.unisg.link/kunst. Eine aktualisierte Neuauflage auf Deutsch erscheint im Sommer 2023.

Die Lehre verändert sich. Was macht die HSG?

Wer stehen bleibt, wird überholt. Deshalb ist die stetige Weiterentwicklung ein wichtiges Merkmal der Universität St. Gallen. Dies gilt insbesondere für die Lehre, die entscheidend ist für den Erfolg der Institution.

Martin J. Eppler

Denkt man beim Stichwort «Universität St. Gallen» an Nachhaltigkeit? Vielleicht sollte genau das geschehen, denn seit den 1960er Jahren und Prof. Hans Christoph Binswanger werden Kurse zur nachhaltigen Entwicklung auf allen Ebenen angeboten. In naher Zukunft kommt ein eigenes Zertifikatsprogramm für alle Bachelorstudierenden hinzu und ab 2025 ein obligatorischer Kurs in Klimapolitik für alle Studierenden im Assessmentjahr. Um verantwortungsvolle Persönlichkeiten für Wirtschaft, Staat und Gesellschaft auszubilden, muss die Nachhaltigkeitsthematik künftig noch stärker gewichtet werden. Deshalb schulen wir unsere Dozierenden, damit sie diese besser in ihre Kurse integrieren. Auch widmen sich viele der neu geschaffenen Professuren den Themen Nachhaltigkeit und Klima.

Darüber hinaus richten wir die Lehre vermehrt an Themen wie Datenkompetenz, künstliche Intelligenz, Fintech (auch hier mit neuem Zertifikatsprogramm), Selbstkenntnis, Resilienz und gesellschaftliches Engagement aus.

Was, wie, wo, wer und warum? Wandel bewusst gestalten

Es ist jedoch nicht nur das Was, welches sich bezüglich Lehre an der HSG weiterentwickelt. Dasselbe gilt für Wie, Wo, Wer und Wann. Hier einige Entwicklungsrichtungen: Wie und wo wird gelernt? Die Antwort lautet sicherlich «vermehrt digital». So möchten wir in Zukunft besonders das Selbststudium besser unterstützen. Die HSG versteht sich als «Campusuniversität», die sich durch echte Begegnungen und einen starken Gemeinschaftssinn unter Studierenden und Dozierenden auszeichnet. Doch digitale Lernangebote (und

Prüfungen) gehören heute auch an einer Präsenzuniversität einfach dazu – gerade zur Vertiefung von Fachinhalten. Wichtige soziale Fähigkeiten wie Zusammenarbeit, Konfliktfähigkeit oder Verhandlungsgeschick entwickelt man jedoch besser im direkten Austausch miteinander. Deshalb sind nicht nur zeitgemäss digitale Angebote gefragt, sondern auch passende Räumlichkeiten. Mit dem Experimentierfeld Square haben wir seit 2022 eine hochwertige und flexible Infrastruktur, die neue Formen des Lernens und Zusammenarbeits ermöglicht. Die Erkenntnisse, die wir hier gewinnen, werden wir zur Gestaltung des künftigen Campus Platztor nutzen. Wer lehrt an einer Universität? Square zeigt auch, dass diese Frage weiter gefasst werden kann: Neben regulären HSG-Dozierenden gestalten regelmässig Praktikerinnen und Praktiker den dortigen Unterricht, zum

Beispiel als «Personality in Residence» oder als Ehemalige, die im Austausch mit Studierenden ihre Berufserfahrungen einbringen – eine beidseits bereichernde und lehrreiche Erfahrung.

Man lernt nie aus – gilt auch für uns

Wann wird gelernt? Seit langem ist klar, dass sich auch das verändert. Wir lernen nicht mehr nur während der Lehr- oder Studienzeit, sondern ständig. Die HSG stärkt deshalb ihre Unterstützungsfunction beim lebenslangen Lernen. Das neue Universitätsgesetz, das ab 2024 in Kraft treten soll, definiert Weiterbildung denn auch als Grundfunktion der Universität. Wir nehmen diese Verantwortung durch zahlreiche Weiterbildungsangebote und öffentliche Vorlesungen wahr; ganz aktuell auch durch unser neues Programm «NEXT» für erfahrene Berufsleute, die

ihre Karriere neu denken und gestalten wollen. Neben dem Was, Wie, Wo und Wer beschäftigt uns das Warum: Unsere Lehrbemühungen haben als Hauptziel, integratives Denken, verantwortungsvolles Handeln und unternehmerischen Innovationsgeist in Wirtschaft und Gesellschaft zu fördern. Um das zu erreichen, müssen wir uns immer wieder hinterfragen, den Austausch mit diversen Anspruchsgruppen suchen und genau beobachten beziehungsweise beforschen, wie sich die Welt verändert. Somit verstehen sich HSG-Lehrende immer auch als Lernende.

Über den Autor

Martin J. Eppler ist ordentlicher Professor für Medien- und Kommunikationsmanagement sowie Proktor Studium und Lehre an der Universität St. Gallen.

Gaudeamus igitur – lasst uns fröhlich sein!

Eine Universität erwacht erst durch ihre Studierenden und deren Engagement zum Leben – im wahrsten Sinne des Wortes. Über die vergangenen 125 Jahre war dies auch an der HSG nicht anders und dennoch einzigartig.

Irina Kopatz, Dominic Keller

Seit jeher ist es fester Bestandteil der menschlichen Natur, Feste und Jubiläen zu Ehren einer Person oder Institution zu feiern. Dieses Bestreben verfolgen auch über 9500 Interessierte an der HSG, welche gemäß täglichem Sprachgebrauch auch gerne Studierende (lat. studens – «sich interessierend für, strebend nach») genannt werden. «Interessieren» und «streben» kann man an der HSG seit nunmehr 125 Jahren, weshalb die Universität gemeinsam mit ihrer wichtigsten Interessengruppe, den Studierenden, im Jubiläumsjahr auf das Erreichte zurückblickt und in die Zukunft schweift.

Nährboden für Eigeninitiativen

Das studentische Engagement zeichnet die HSG weit über die Landesgrenzen hinweg aus und macht das Studium auf dem Rosenberg zum einzigartigen Erlebnis. Trotz ihrer im internationalen Vergleich beschaulichen Größen vermag die Universität ihre Studierenden mit über 140 Vereinen, mehr als zwei Dutzend Instituten und unzähligen Möglichkeiten, sich am Campus zu engagieren, in ihren Bann zu ziehen. Ein wichtiger Grundpfeiler dieser Attraktivität stellt die Position der Studierenden an der HSG dar. Anders als an den meisten Bildungsinstitutionen haben sie hier seit mehr als einem Jahrhundert direkten Einfluss auf die Entwicklung und Ausgestaltung der Lehre – und das spürt man. Als offizielle Interessenvertretung ist es die Aufgabe der SHSG (Studentenschaft HSG), sich für die studentischen Interessen einzusetzen, die sie an den entscheidenden Stellen ein-



Mehr als 5000 Teilnehmende des Start Summit 2023 feierten eine bunte Abschlusszeremonie. Bild: Tim Kirchofer / Start Global

zubringen und sich für die Anliegen der Studierenden starkzumachen. Eine verantwortungsvolle Aufgabe, die – wie könnte es an der HSG anders sein – durch Studierende geleistet wird.

Einzigartig und ihrer Zeit voraus

Dieses direkte Mitsprache- und Mitbestimmungsrecht von Studierenden im universitären Kontext war zum Zeit-

punkt seines Ursprungs 1921 schweizweit einzigartig. So hat die SHSG Einzug in sämtlichen verwaltenden Gremien der Universität, engagiert sich in internationalen Austauschprogrammen und stellt Dienstleistungen auf dem Campus zur Verfügung wie etwa die Campus App, die 2021 von einem Studenten entwickelt wurde. Auch der Aufbau der SHSG nach dem Prinzip der Gewaltenteilung gibt der studentischen

Institution zusätzlich Legitimation im Landschaftsbild der Universität. Ein Studentenparlament als Legislative, ein sechsköpfiger Vorstand als Exekutive und eine eigene Rekursstelle als Judikative lassen den Stellenwert, die Ernsthaftigkeit und die Verantwortung der Aufgabe erahnen. Von der männlich geprägten akademischen Welt konnte sich die SHSG schrittweise lösen und ein positives Zeichen gegen-

über Allgemeinheit und Universität setzen. 1964 wurde erstmals eine Frau Teil der Exekutive, bevor 1990 die erste Präsidentin an die Spitze der SHSG trat. Das Jubiläumsjahr 2023 markiert einen weiteren Meilenstein: Erstmals in der Geschichte der SHSG wurde mit einer Präsidentin und einer Vizepräsidentin ein rein weibliches Präsidentschaftsduo ins Amt gewählt.

Treibende Kraft für Innovationen

Neben kontinuierlichen Entwicklungen in der Vergangenheit beschäftigt sich die SHSG mit der zukünftigen Ausrichtung der Universität, der Zukunft der Lehre. Im Zeitalter von künstlicher Intelligenz und ChatGPT hat die Digitalisierung der Lehre zunehmend an Bedeutung gewonnen und die Studierenden drängen auf neue, innovative Lehr- und Lernformate. So wird es auch in Zukunft von grosser Relevanz sein, studentische Anliegen zu vertreten, diese an den entscheidenden Prozesspunkten einzubringen und prominent zu platzieren. Aber auch auf persönlicher Ebene bereichert die SHSG die Zukunft ihrer Mitglieder, wie ein Zitat der Präsidentin 2004/2005, Nicole Büttner-Thiel, zeigt: «Man hat mir zugehört; als wir Miriam Meckel an die Uni beriefen, konnte ich meine Stimme abgeben. Mit 19 Jahren hatte ich diese Plattform! Es dauerte Jahre, bis ich im Berufsleben wieder eine Position mit so viel Verantwortung und Einfluss hatte.»

Über Autorin und Autor

Irina Kopatz ist Präsidentin und Dominic Keller ist Vizepräsident der SHSG für die Periode 2022/2023.

Frischer Wind seit mehr als 60 Jahren

Hier schrieben schon Hans-Rudolf Merz, Res Strehle oder Roger Schawinski, doch gemeint sind nicht NZZ oder «Tagi». Das so prominent besetzte Studierendenmagazin «Prisma» blickt bereits auf rund 400 Ausgaben zurück.

Katarina Hellriegel, Victoria Lorenzen

«Zeitungen und Zeitschriften dienen in der heutigen Zeit nicht nur der Weitergabe von Informationen aller Art, sondern sind auch Mittel der Aussprache und Meinungsbildung.» Diese Worte schrieb Rektor Walter A. Jöhr zur ersten Ausgabe des «Prisma» im Jahr 1959. 64 Jahre später sind diese Zeilen immer noch aktuell. Heutzutage bietet das «Prisma» mit Berichten über das Geschehen auf und abseits des Campus, studentische Initiativen und spannende Menschen einen Mehrwert für die Studierenden. Zudem setzt es sich kritisch mit aktuellen Themen auseinander und regt zur Diskussion an.

Seit der Gründung des «Prisma» hat sich der Journalismus stark verändert, so auch das Studierendenmagazin selbst. Heute werden neben der gedruckten Ausgabe auch Onlineartikel veröffentlicht. Zwischenzeitlich gab es den eigenen Videodienst «Prisma TV», Kerngeschäft blieb aber immer die gedruckte Ausgabe. Anfangs erschien das Heft monatlich, heute noch vierteljährlich. Dafür ist aus dem schwarz-weißen Faltblatt im A5-Format nun ein farbiges Magazin im A4-Format geworden. Die gedruckten Ausgaben haben seit 1959 viele historische Ereignisse der HSG sowie politisch relevante Ge-schehnisse dokumentiert. Im Juni 1960

hat das «Prisma» den ersten Spatenstich des Campus Rosenberg in einem Bericht inklusive Fotos des Festzuges zum Hochschultag festgehalten. Bis zur Fertigstellung 1963 zierte die Baustelle mehrmals die Titelseite, zudem erschien eine Einweihungsausgabe zur Feier des Neubaus. Andererseits sorgte das «Prisma» in seiner Geschichte für einige Eklat: So etwa mit einer provokanten Nummer zur Frauenemanzipation im Februar 1976 oder 2010 mit dem Artikel «Wir Schwarzfahrer», worauf sich die Verkehrsabteilung St. Gallen beklagten und der Rektor die Wogen glätten musste.

Austauschstudierende als Korrespondenten

Von Beginn an wurde oft über Reisen von Studierenden berichtet oder über das Studierendenleben in anderen Ländern. Diese internationale Ausrichtung hat sich über die Jahre bewährt. So schrieben Redaktionsmitglieder etwa über Gespräche mit Studierenden aus Afrika (Mai 1960), eine Studentenschaft in Dakar (Januar 1962), japanisches Theater und Reisen durch Jugoslawien (beides Juni 1964). Auch in aktuelleren Ausgaben berichteten Studierende über Auslandsaufenthalte wie anlässlich des America's Cup in Valencia (März 2010) oder aus Dubai (März

2022) und Singapur (Dezember 2022). Auch das internationale politische Geschehen war immer wieder Thema. Direkt in der ersten Ausgabe 1959 berichteten Studierende über eine bedrückende Reise zu Freunden nach Dresden und Leipzig. In den folgenden Jahren setzte sich «Prisma» für Stu-

dierende in der DDR ein und solidarisierte sich 1962 mit Berliner Studierenden, als diese sich zur Verteidigung der DDR verpflichten mussten, da andernfalls eine Exmatrifikulation drohte. Zudem wurde im Mai 1960 vom Protest



Frische Themenvielfalt von einer der ersten bis zur aktuellen Ausgabe. Bild: HSG

Schweizer Studierender gegen die Unterdrückung der freien Meinungsäußerung in der Türkei berichtet.

Ein Forum für Diskussion und Austausch

Im Laufe der Jahre sind immer wieder Formate dazugekommen – und wieder verschwunden. So gab es eine Professorenkolumnen, ein Format über Besuche in studentischen WG's, ein «Profs Privat», das Format «Engelchen und Bengelchen» – heute «Zuckerbrot und Peitsche» genannt – oder «Prisma empfiehlt». Gegründet wurde «Prisma» nicht als «Hauszeitung, niedlich mit Kochrezepten, sondern [als ein] Ort der Diskussion», wie eine Geburtsanzeige im November 1959 zeigt. Weiter heißt es dort: «Wo studentische Probleme auftauchen, sollen sie im «Prisma» behandelt werden. [...] Und so könnte unser Magazin vielleicht auch dazu beitragen, studentische Ideen weiterzuverbreiten, ein engeres Verhältnis mit der Stadt unserer Studien zu schaffen.» Diesen Grundsatz verfolgen wir bis heute und bieten ein Forum für Diskussion und Austausch, das auch über das HSG-Jubiläumsjahr genährt wird.

Über die Autorinnen

Katarina Hellriegel und Victoria Lorenzen sind Mitglieder der aktuellen «Prisma»-Redaktion.

Den Horizont erweitern

Das Jubiläum der Universität wäre ein guter Zeitpunkt, den engen Fokus der Handelshochschule hinter sich zu lassen, den Blick zu weiten und die Perspektiven neu zu schärfen.

Paul Rechsteiner

In den 1950er Jahren stand St.Gallen noch immer unter dem Schock des Zusammenbruchs der global ausstrahlenden Stickereiindustrie, wie Fritz René Allemann in seinem bis heute unerreichten Kantonsporträt von 1965 schreibt. Umso bemerkenswerter ist es, dass damals der neue Campus auf dem Rosenberg in Angriff genommen wurde. Gerade rechtzeitig, gab es doch in diesen Jahren im Westen «erstmals mehr Studenten als Bauern – ein Novum in der Menschheitsgeschichte» (Eric Hobsbawm). Architektonisch kühn zeichnete der brutalistische Bau den Weg von der Handelshochschule zur Universität vor. Die hochstehende Architektur ging dem universitären Anspruch voran.

Für die Stadt und Region St.Gallen ist die Universität von erstrangiger Bedeutung. Städte und Regionen mit einer Universität verfügen über andere Ressourcen als jene, wo eine solche fehlt. Dank der Universität und den Institutionen in ihrem Umfeld hat St.Gallen nicht nur eine grosse kulturelle und wirtschaftliche Vergangenheit, sondern als urbanes Zentrum auch eine vielver-

sprechende Zukunft. Unter den schweizerischen Universitäten ist St.Gallen eine der Aufsteigerinnen der vergangenen Jahrzehnte.

Ambitionen jenseits der Betriebswirtschaftslehre

Man mag es immerhin bedauern, wie stark bis heute eine betriebswirtschaftliche Orientierung dominiert. Prägend ist immer noch das Erbe der seinerzeitigen Handelshochschule. So viel für eine Praxisorientierung des Studiums spricht, so offensichtlich sind aber die Nachteile einer unkritischen Nähe zu Praktiken des Managements und der damit einhergehenden Verengung des Horizonts geworden. Universitäres Denken zeichnet sich durch kritische Intellektualität und eine Weite des Horizonts aus. Nach dem Beinahe-Kollaps der UBS (2008), spätestens aber jetzt nach dem Untergang der Credit Suisse (2023) wäre der Zeitpunkt gekommen, die volkswirtschaftliche Dimension stärker in den Blick zu nehmen.

Dass der Schwerpunkt der Universität über die Wirtschaft hinaus beim Staat liegt, muss kein Nachteil sein, ist doch der Staat unabhängig von allen Ideologien zum erstrangigen Faktor ge-

worden. Der «St.Galler Kommentar» ist inzwischen zum führenden Kommentar zur Bundesverfassung geworden. Darüber hinaus wären allerdings weiterreichende Ambitionen nötig, um in der Perspektive kommender Jahrzehnte den Anforderungen zu genügen. Weshalb nicht Plattformen mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus dem globalen Süden schaffen? In der Vergangenheit trugen jedenfalls die Lehrstühle für den von den Nazis verfolgten Hans Nawinsky und für Ota Šík, der nach dem Einmarsch der Sowjets



Paul Rechsteiner sieht im Jubiläum die Chance für einen neuen Aufbruch.

Bild: Alexander Egger

bleibt, dass es auch nach mehr als 50 Jahren Frauenstimmrecht keine Rektorin gibt. Die HSG hinkt hier Politik und Wirtschaft, sogar dem Militär, hinterher. Warum schliesslich nicht mit der Reformuniversität Konstanz den Blick in den Bodenseeraum weiten? Das nur 30 Kilometer entfernte Konstanz ist bei den Geistes- und Sozialwissenschaften zu einer erstrangigen Adresse geworden. Hier könnten Synergien entwickelt werden, anknüpfend an einen grossen europäischen Kulturrbaum und mit attraktiven Stärken und Perspektiven für beide. Die HSG hat sich in der Vergangenheit immer wieder neu erfunden. Beginnend mit Theodor Curti, der auch als Nationalrat Ende des 19. Jahrhunderts fortschrittliche Ideen vertrat, zum Beispiel das ius soli. Das heutige Jubiläum wäre ein guter Anlass, die Perspektiven auf die klimapolitischen und sozialen Herausforderungen der nächsten Jahrzehnte neu zu schärfen.

Den Blick weiten, Synergien nutzen

In gewisser Weise gilt das auch für die ökologische Dimension. Hans Christoph Binswanger leistete Pionierarbeit mit europaweiter Wirkung. Heute trägt der Lehrstuhl für das Management erneuerbarer Energien dazu bei. Peinlich

Über den Autor
Paul Rechsteiner ist Rechtsanwalt. Von 1986 bis 2011 war er Nationalrat, danach bis 2022 Ständerat. 1998 bis 2018 präsidierte er den Schweizerischen Gewerkschaftsbund.

ANZEIGEN



Wir sind stolz auf die langjährige Partnerschaft und bedanken uns herzlich.

Perfekt für Desk Sharing und Home Office!

Entdecken Sie WithME. Einen Stuhl, der für die Bedürfnisse einer sich verändernden Realität entwickelt wurde.



SITAG
by Nowy Styl

www.sitag.ch

discover WithME



Als langjähriger Partner gratulieren wir der Universität St. Gallen zum 125jährigen Jubiläum!

auviso 120 Jahre

Lösungen aus einer Hand

auviso – audio visual solutions ag ist technischer Dienstleister für Veranstaltungen und Installationen von Medientechnik. Für jeden Event und für jeden Ort finden wir die passende Gesamtlösung. Temporär oder dauerhaft.

luzern | basel | bern | davos | st.gallen | zürich



**125 Jahre HSG.
165 Jahre Helvetia.
290 Jahre Erfolg.**

Helvetia gratuliert seinen langjährigen und erfolgreichen Nachbarn.

einfach. klar. helvetia 
Ihre Schweizer Versicherung



125 JAHRE

**HSG forscht!
Was? Wie? Wozu?**

Erlebe die Spitzenforschung an der HSG.
Am 13. Mai 2023 im SQUARE.

Die Zil-Garage St. Gallen AG gratuliert der HSG zum 125-Jahr-Jubiläum!

Ihr regionaler KIA Partner



Der neue Kia Sportage



Standorte

- Appenzell
- Oberriet
- St. Gallen

hirn
AUTOMOBILE